

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal

General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Einzelpreise:
Allgemeine Anzeigen - 1 mm Höhe (26 mm breit) 17 R.-Penny
Werbung-Anzeigen und Stellungsanzeigen 1 mm Höhe (26 mm breit) 9 R.-Penny
Werbung-Anzeigen und Stellungsanzeigen 1 mm Höhe (72 mm breit) 90 R.-Penny
Werbung-Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Anzeigen durch andere Stellen oder Stellen können Gebühren nicht geltend gemacht werden.
Verkaufspreis: 20 in 3262 R. Strasse Elberfeld - Grillingstrasse Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:
Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenchau“ halbmöndlich R.-M. 1.00, ohne „Wochenchau“ halbmöndlich R.-M. 0.75, einschließlich 19 R.-M. Botenlohn.
Durch die Post, monatlich R.-M. 2.00 mit „Wochenchau“ und R.-M. 1.50 ohne „Wochenchau“, einschließlich 48 R.-M. Postgebühren, ausschließlich Beleggeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Strasse 50. - Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Strasse 62/627. - Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 173 - 47. Jahrgang

Donnerstag den 27. Juli 1933

Einzelpreis 15 Pf.

Am Grabe großer Hoffnungen

Die Londoner Welt-Wirtschaftskonferenz geht auseinander

Reichsbankpräsident Schacht über die Ergebnislosigkeit der monatelangen mühevollen Arbeit

Die Schlusssitzung

London, 27. Juli. (Funkdruck.) Die Verhandlungen der Weltwirtschaftskonferenz, in denen während der letzten Tage Grabschüsse geherrschte, haben heute morgen das letzte Schauspiel gegeben. Wie am Anfangstage der Konferenz vor nahezu zwei Monaten. Während jedoch damals alle Teilnehmer mit großen Hoffnungen erfüllt waren, lag über ihren Gesichtsern heute eine ausgesprochene Resignation, allerdings mit der Freude gemischt, nach Wochen mehr oder weniger fruchtloser Arbeit das Augenmerk von einer Hingabe heimgekehrte London verlassen zu können.

Um 10.15 Uhr brachnte der Hammer des Präsidenten der Konferenz, des Premierministers Mac Donalld, auf den Tisch. Mac Donalld brachnte die Hoffnung aus, daß es endlich sein werde, die Sitzung bis nachmittags 4.30 Uhr zu Ende zu führen. Als erster Redner legte der

Stungsberichterstatter Bonnet die Schwierigkeiten dar, mit denen die Konferenz zu kämpfen gehabt habe. Er schloß mit der Bemerkung, bei der Wiederaufnahme der allgemeinen Erörterung werde der wirtschaftliche Wert der Arbeit, die auf der ersten Tagung der Konferenz geleistet worden sei, voll zutage treten. Danach hielt der amerikanische Delegierte James Cogh in seiner Eigenschaft als Präsident des monetären und finanziellen Hauptausschusses eine Rede, in der er ausführte, die Konferenz habe Ergebnisse erzielt, die die Mühe gelohnt hätten. Es herrsche Einigkeit darüber, daß von einer Aufgabe weiterer Bemühungen keine Rede sein könne. Die erste Hilfe zur Lösung der Wirtschaftskrisis würde eine Verringerung der Warenpreise sein. Tatsächlich hätten einige wichtige Schutternationen keinen Zweifel gelassen, daß sie zahlen könnten, wenn normale Verhältnisse wiederkehrten. Um die konstruktiven Bemühungen in den Schutternationen zu unterstützen, sei die W.Z. eine große Hilfe. Bei künftiger Kreditgewährung bedürfe es einer solchen Einrichtung.

Es habe keine allgemeine Erholung der Welt geben, solange die eingefrorenen Kredit- und Handelskanäle verstopfen.

Gleichwohl seien Erleichterungsmassnahmen im Gange. Die nationalökonomischen Bestrebungen müsse man mit geduldigem Verständnis betrachten. Nicht nur Geld- und Wirtschaftsfragen, sondern auch soziale Probleme stellten dabei eine Rolle. Es sei unangenehm, daß heimische Sorgen die Arbeit einer internationalen Konferenz verzögerten, aber damit müsse man sich abfinden. Wenn die nationalen Industrien wiederbelebt seien, dann werde der Handel beginnen. Aber die Grenzen zu fliehen, um nach Erleichterung der nationalen Aufgaben seien die Probleme zu behandeln, die die Nationen betreffen müßten. Der Redner schloß,

er wisse nicht, wann die Konferenz wieder zusammentrete, aber der Zusammentritt sei gewiß.

Unterbrechung braucht nicht Endgültigkeit zu sein, bemerkte Colijn weiter, aber solange Währungs- und Handelsfragen nicht eine Hoffnung dafür, daß die Konferenz den Weg für eine vernünftige Stabilität ebnet wird.

Der Präsident des britischen Handelsamtes, Runciman,

erhielt darauf in derselben Kürze wie Bonnet seinen Bericht über die Wirtschaftsverhandlungen der Konferenz. Er hob die Notwendigkeit einer Herabsetzung der Handelszölle hervor.

Den ersten kalten Wasserstrahl gab der Konferenz der holländische Vertreter Colijn, der seine Rede mit der Fest-

stellung eröffnete, die Weltwirtschaftskonferenz habe keinen Grund, sich zu den Ergebnissen ihrer Arbeiten zu beglückwünschen. Nicht ein einziges Mitglied der Konferenz sei bereit, bejahend die Frage zu beantworten, ob irgendwelche praktischen Maßnahmen vereinbart worden seien.

Einer weniger pessimistischen Ansicht gab

der italienische Delegierte Jung

Ausdruck, der die Auffassung vertrat, daß die letzten Wochen wichtige Ergebnisse zutage gefördert hätten und Aussichten auf einen schließlichen Fortschritt in Richtung internationaler Zusammenarbeit böten. Jung wandte sich gegen den Gedanken einer „geleiteten“ Währung. Er bemerkte, Länder mit großen Hilfsquellen könnten es sich leisten, für Experimente zu zahlen, aber für ein Land wie Italien schreibe die Realität ein strenges Festhalten am Goldstandard oder an der bestehenden Parität vor.

Der belgische Vertreter Hymans

schloß sich im wesentlichen den Ausführungen Jungs an und betonte den festen Willen seiner Regierung, nicht vom Goldstandard abzuweichen.

Nach ihm sprach

Englands Schatzmeister

Reville Chamberlain,

der feinstenwegs keine große Enttäuschung verbergte, daß so wenige Fortschritte auf das Ziel hin gemacht worden sind. Er betonte, daß eine Anzahl der wichtigsten und dringenden Fragen, die grundlegend die Weltwirtschaft betreffen, nur gelöst werden könnten, wenn die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten hätten, so erklärte er, die Erwägung der Stabilisierung der Währungen oder die Rückkehr zu einem internationalen monetären Standard ausgeschlossen. Er erwähnte jedoch die Delegierten, nicht den Tadel irgendeinem bestimmten Lande zuzuschreiben, sondern günstige Umstände zur Wiederaufnahme der Arbeiten abzuwarten. Auf monetärer Seite würden die angenommenen Entschlüsse außerordentlich wichtig sein, wenn die Erörterungen über die Schaffung eines internationalen Standards und das Funktionieren der Zentralbanken wieder aufgenommen werden. Die

Arbeiten auf der Wirtschaftseite seien stärker entwickelt worden. Die Arbeiten über die Handelszölle und Tarife seien durch dieselben Hindernisse aufgehalten worden, die dem Fortschritt in

der monetären Frage im Wege standen. Die britische Delegation werde während der Pause die amerikanischen Vorschläge eingehend prüfen als Grundlage weiterer Erörterung.

Rede Schachts

Reichsbankpräsident Dr. Schacht sagte, sodann:

Als vor einem Jahre in Lausanne die Einberufung dieser Konferenz beschlossen wurde, lag das Programm in den Hauptzügen bereits fest, nämlich die Währungen wieder auf eine gesunde Grundlage zu stellen, die Devisen- und Transferschwierigkeiten zu beseitigen und die Wiederbelebung des internationalen Handels zu fördern. Im wesentlichen Verlauf der Vorbereitungen einige man sich darüber, keine bloße Sachverständigenkonferenz, sondern eine Zusammenkunft von Regierungsvertretern zu berufen, die in der Lage seien, verbindliche Abmachungen zu treffen.

Nach mehr als 6 Wochen anstrengender Arbeit ist leider festzustellen, daß kaum ein Punkt des Programms zu Abmachungen geführt

hat. Die Resolutionen, die schließlich aus den Ausschüssen hervorgegangen sind, stellen lediglich allgemeine Ansichten und Empfehlungen dar. Auf dem Gebiete der Bekämpfung des indirekten Protektionismus sollte die Konferenz, nach der Auffassung des vorbereitenden Ausschusses, alle zweckmäßig erscheinenden Maßnahmen ergreifen, damit diese verschiedenen Fragen so schnell wie möglich einer vernünftigen Lösung zugeführt werden. Die Konferenz hat eine solche Lösung nicht gefunden. Ebenso wenig ist es der Konferenz gelungen, die Empfehlungen des Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes über die Milderung des Kartellierungszwanges in eine verbindliche internationale Vereinbarung umzuwandeln. Auch auf dem Gebiete der Handelspolitik hat es sich gezeigt, wie groß die

Gegensätze sind, die zwischen den Auffassungen der verschiedenen Delegationen liegen.

Es würde abwegig sein, irgendeinem einzelnen die Schuld für diesen Ausgang der Konferenz zuzuschreiben.

Der Fehler liegt im System.

Der Gedanke, durch generelle Empfehlungen oder Beschlüsse gleichzeitig die Lage von 64 völlig verschieden gearteten Ländern bestimmen zu können, hat sich als undurchführbar erwiesen. Wir haben gesehen, daß nicht einmal auf dem Gebiet der Währungsstabilität eine Einheitsmeinung herbeigeführt werden konnte, sondern einzelne Länder die Stabilität ihrer Währungen bewahrt aufgeben haben und durch Herabsetzung der Währungsunterlagen ihre Wirtschaft zu beeinflussen suchen.

So sehr man im Interesse des internationalen Güterverkehrs eine solche Politik bedauern mag, so wenig kann man einem souveränen Staat das Recht absprechen, alle diejenigen Maßnahmen zu ergreifen, die er zur Wahrung seiner wirtschaftlichen Lebensrechte für nötig hält. Es ist deshalb erfreulich, daß in den Resolutionen, die diese Konferenz gefaßt hat, jedes Vertreters über solche Politik unterblieben ist.

Solange die einzelnen Nationen nicht in sich ein gewisses wirtschaftliches Gleichgewicht wiedergefunden haben, wird der Erfolg einer neuen Weltwirtschaftskonferenz zweifelhaft bleiben. Das ist die große Lehre, die uns diese Konferenz mitteilt. Die bisher leider gebräuchliche ungesunde Methode, durch internationale Kreditansprüche die Wirtschaftslage für den Augenblick zu erleichtern, muß dem Willen weichen, aus eigener Kraft eine gewisse wirtschaftliche Stabilität herzustellen.

In solcher Anstrengung liegt die größte Herausforderung, daß die Ansprüche der internationalen Kreditgeber im Laufe der Entwicklung ihre Befriedigung finden nach Maßgabe dessen, was wirtschaftlich und moralisch vertretbar ist. So wenig nämlich solch leichtfertige Kreditnahme gebilligt werden kann, so unbedeutend wäre es, diese Kreditgewährung von Seiten eines Gläubigers ohne weiteres als wirtschaftlich und moralisch berechtigt hinzustellen.

Ein erheblicher Teil der in der Vergangenheit gegebenen und zum Teil von politischen Kräften geförderten Kredite ist in sich ungesund gewesen.

Die Deutsche Reichsbank hat in der Vergangenheit immer wieder auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die aus einem Übermaß von ausländischer Kreditgewährung erwachsen müßten.

In den Reden, die wir auf dieser Konferenz gehört haben, sind immer wieder zwei Gedankengänge durchgedrungen: erstens, daß Schulden nur mit Warenexport und Dienstleistungen bezahlt werden können, und zweitens, daß durch die Ereignisse der letzten Jahre die Schulden ein solches Mißverhältnis zur Zahlungsfähigkeit angenommen haben, daß eine Adjustierung notwendig geworden ist.

Es ist selbstverständlich, daß eine solche Adjustierung nur erfolgen kann unter Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der einzelnen Länder sowie unter größtmöglicher Wahrung der Inter-

Große Trauerfeier für Admiral von Schröder



Der Trauerzug in der Scharnhorststraße in Berlin.
Von links nach rechts: Admiral von Trotha, Reichskanzler Adolf Hitler, Admiral Dr. h. c. Raeder

(Der Bericht über die Beisetzung befindet sich in der Beilage.)



übrigen wurde der Abend versüßt durch einige
Tartbietungen,

Stuttgarter Festtage

Der DT.-Führer zur deutschen Presse

Ein Empfang im Stuttgarter Rathaus

Stuttgart, 26. Juli. (Eig. Drahtf.) Ein Prachtbau selbst für Stuttgarter Verhältnisse ist das Rathaus. Auf dem mit wunderbaren Barockbauten bedeckten Marktplatz gelegen, bietet es im feierlichen Schmuck einen herrlichen Anblick. Rote und weiße Marmorsäulen schmücken die Fassade. Die Fassade des Rathauses, der nationalen Erhebung und der deutschen Einheit hängen in meterlangen Bahnen vom Turm und aus den Fenstern der oberen Stockwerke.

Der neue Führer der Deutschen Turnerschaft, Reichssportführer von Tschammer und Osten, begrüßte im feierlich geschmückten Sitzungssaal 600 Vertreter der deutschen Presse. In einleitenden Worten sprach der Vorsitzende des Hauptstadtschusses, Dr. Obermeyer, seinen Dank für die wirkungsvolle Propaganda der Deutschen Turnerschaft aus. Im Namen der Stadtverwaltung begrüßte Oberbürgermeister Dr. Ströhl. Unter großem Beifall sprach dann Reichssportführer von Tschammer und Osten als neuer Führer der Deutschen Turnerschaft über seine Führungsaufgabe in der DT. Seinen Ausführungen entnehmen wir:

„In einem solchen Feste wie das Deutsche Turnfest müssen die Vertreter der Turnerschaft zusammengekommen werden. An einem solchen Feste muß

die große Zentrale der Harmonie geschlossen werden, die nur von der Führerschaft geleitet werden kann, wenn sie eins ist. Bei einem solchen Feste müssen die Vertreter der Führerschaft, die Mitglieder, die zusammengekommen kommen, und nicht zum dritten und nicht zum letzten die Vertreter der Presse in ihren Berichterstattungen eine solche Geschlossenheit dieses Festes zum Ausdruck bringen, daß alles wegschneidet und sagt: Das war ein Fest, es war ein Erlebnis. Es war das große Fest des Jahres 1933.“

Die Deutsche Turnerschaft ist durch viele Phasen der Entwicklung gegangen. In guten und bösen Zeiten hat sie ihren Bestand nicht nur erhalten, sondern sogar vergrößert. Die in den letzten Tagen durchgeführte Einigung in der Führerschaft gibt mir die Kraft, nunmehr über das Deutsche Turnfest die gesamte Deutsche Turnerschaft mit ihrer herrlichen Jugend in den neuen Geist zu hineinzufrachten. Man hat mir in den letzten Tagen gesagt, das Deutsche Turnfest müsse das Zeugnis dafür sein, daß nach Abschluß dieses Festes die Deutsche Turnerschaft mit mir marschieren würde oder nicht. Diesen Menschen habe ich erklärt: Das Deutsche Turnfest ist nicht ausschlaggebend, sondern der Bestand der Deutschen Turnerschaft. Er allein ist maßgebend. Doch ich habe ihnen versichert, daß ich in meinem Führer die gesamte Deutsche Turnerschaft als einen solchen Faktor des neuen deutschen Vaterlandes später übergeben kann, das ich meine Aufgabe (Stärkender Beifall.)

Nun fröhen die Massen nach Stuttgart, und es ist kaum zu fassen und

es ist wirklich erschütternd, wenn man den einzelnen deutschen Menschen in seiner schlichten Kleidung mit den gepörten Gesichtern nach Stuttgart pilgern sieht,

mit ihm kommt flammende Begeisterung, die Liebe für die Idee feststellt und beobachtet. Das sind die eigentlichen Hüter der Nation, die wir zu wahren haben. Das sind unsere guten Menschen, und das sind auch die zum Einlass bereiten Menschen, die ihre Mitgliedschaft in der Deutschen Turnerschaft nie um der Mitgliedschaft willen, sondern

um des Einflusses willen, eine Arbeit zu tun, suchen. Ich lasse mir diese Auffassung über die Deutsche Turnerschaft nicht beschreiben, ich verleihe sie und verleihe auch für die Zukunft ihr Vorbild.

Der Reichssportführer wandte sich dann direkt an die Vertreter der Presse, mit der er sich als Führer des deutschen Sports und der gesamten Deutschen Turn- und Sportbewegung, vom Verbands- bis zum deutschen Führer, einigsetzt, verbunden fühlte. Er bühnte nicht nur Sympathien denjenigen, die ihn vor sich nicht verborgen konnten, und die vor ihm dem deutschen Sport nur zu schaffen gaben und immer etwas anzubringen hatten, wenn es um die Gesamterziehung der Nation ging. Ich sehe nunmehr aber eine neue Wandlung des Kraftzentrums in der deutschen Presse, in der Gesamtumstellung auf den neuen Staat.

Ich biete der Presse die Hand, um mit ihr zusammenzuarbeiten, zu helfen und zusammen mit der Deutschen Turnerschaft. Ich habe am Gesamtorganismus des deutschen Sports und Sportbewegens verschiedene Änderungen und Reorganisationen vorgenommen. Ich erkläre hiermit unzweifelhaft und in aller Öffentlichkeit, daß ich mich nicht abhalten lasse, diese Reorganisation fortzusetzen, allerdings getrieben, so von Stufe zu Stufe, daß ich eine Konzentration, wenn ich sie fertig habe, erst verkünden, ob sie genügend oder nicht genügend

ist, um dann schon kleine Fehler auszumergen, um dann an die neue Etappe mit der Erfahrung aus der vorangegangenen heranzugehen.

Das deutsche Sportleben läßt sich nicht wie eine irgendwie geformte Organisation von heute auf morgen umstellen.

Es liegt viel Idealismus darin, als daß man diesen Idealismus verorganisiert hätte.

Köln überbrachte das Bundesbanner

Der feierliche Turnfest-Auftakt

Stuttgart, 26. Juli. (Eig. Drahtf.) Das Deutsche Turnfest in Stuttgart hatte am Mittwoch einen seiner vielen feierlichen Höhepunkte, einen Festakt, der gleichzeitig den offiziellen Auftakt der großen Veranstaltung bildete. Köln überbrachte das Bundesbanner.

Der Auftakt war imposant und feierlich organisiert. An vier Plätzen formierten sich die Bände, die dem Bundesbanner das Ehrengeleit geben sollten. 4000 bis 5000 Turner in blauer Jacke und mit langer weißer Hose, an der Spitze etwa 900 Kampfrichter, stellten sich am König-Wilhelm-Denkmal auf, auf dem Marktplatz reichten sich 5000 Turnerinnen in wallenden, weißen Kleidern zu einem Zug zusammen. Die Ehrenkompanien der Kriegsteilnehmer versammelten sich in der Hofkapellenern, aber den schönsten Teil des Zuges bildeten doch die Fahnenabteilungen. Ein berittenes Musikkorps in historischer Tracht führte diesen, die Spitze des Festzuges bildenden Teil an. Es folgten die historische Stadtkapelle zu Pferd und die pfälzischen Spielmannszüge. Dem gewaltigen Aufgebot der Banner und Fahnen schritten die Fahnenführer in Weiß mit den vier F auf der Brust voran. Es folgte die Fahnenführung eines olympischen Motorzuges. Eine feierliche Gruppe bildeten die zwölf Kreisbänder, denen die Banner der abgetretenen Gebiete und der ausländischen Turnvereine aus Paraguay, Chile, Brasilien, der Schweiz und aus anderen Ländern folgten. Die Bannerträger der studentischen Korporationen in vollem Schmuck leiteten am Bald der 4000 bis 5000 Vereinsbänder über. Man sah alle Fahnen, deren Fäden nur durch ein Netz zusammengehalten wurden, die Fahne des Turnerbundes Stuttgart, die 1848 auf den Wällen von Wien gehisst wurde, u. a.

In Achterreihen marschierten die Bänder nach Zusammenstoß zum Bahnhof. Stuttgart stand ganz im Banne des Ereignisses. Kein Geschäft war offen, dichtgedrängt standen die Einwohner in den Straßen, die Fenster waren schwarz von Menschen und mit riesigem Beifall wurden die Fahnen begrüßt. Vor dem Bahnhof, der sorgfältig abgesperrt war, nahmen die Fahnenabteilungen der Vereine Aufstellung, vor ihnen die Kreisbänder, Spielmannszüge, Ehrenkompanien und Studenten, die am Nordausgang Spalier bildeten.

Um 17.30 Uhr trug das Banner der Deutschen Turnerschaft mit dem Auge und Köln ein. Der linke Seite des Fahnenführers schritt der 1. Oberbürgermeister von Köln, Dr. Rielen, rechts Oberbürgermeister Dr. Ströhl von Stuttgart. Als die kleine Gruppe das Portal verließ, erdröhte ein Trommelwirbel aller Spielmannszüge. Ein Fahnenband wurde auf seinem Rücken vorgetragen. Der Zug leuchtete sich nach dem Schloßhof in Bewegung, nachdem das Turnerbanner sich vor die Kreisbänder eingereiht hatte.

Ein Jubelsturm begrüßte das Festbanner auf dem Wege vom Bahnhof zum Schloßhof. Reichssportführer von Tschammer und Osten und die Ausführenden Mitglieder der DT. schritten ihm voran. Der ganze Schloßhof war in dem wehenden Fahnenmeer einen kaum wiederzuerkennenden Eindruck. Als der Aufmarsch beendet war, ertönte Fanfarenklänge, ein Chor der Turnersänger stimmte an „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“. Auf einem besonderen Podium hatte der Vorstand der DT. Platz genommen, den Ehrengästen war der Balkon des Schloßhofes eingeräumt.

Dr. B. Obermeyer als Organisator des Turnfestes begrüßte die Turner aus nah und fern in einer herzlich gehaltenen Rede, dankte dem vorbereitenden Ausschuss für seine jahrelange große Arbeit, dankte der Stadt Stuttgart für ihre großzügige Unterstützung und lenkte die Leitung des Deutschen Turnfestes in die Hände des DT.-Führers von Tschammer und Osten. Seine Rede klang in die Worte aus: Wir wollen der Welt durch unser heutiges Fest zeigen, was die Deutsche Turnerschaft war, ist und bedeutet — Deutschland über alles!

Das Deutsche Turnfest sei nicht nur als ein Fest schlechthin, sondern als ein Erlebnis, als ein Stück der neuen Zeit anzusehen. Es seien nicht die organisatorischen Maßnahmen, die übermächtige Opfer an Arbeit und Zeit mit sich gebracht hätten, allein, sondern der Charakter der neuen Zeit, in den wir uns hineinleben müssen. Am Sonntag, schloß der Reichssportführer, hoffe er den Führer in Stuttgart begrüßen zu können. Ihm wolle er erklären:

Mit diesem Bestand von 1,6 Millionen deutschen Turnern wird nicht mehr Schindluder getrieben, (Sturm. Beifall.)

Sondern in ihnen haben wir einen bedeutenden Faktor für die Vorbereitung einer neuen Zukunft. Gott segne!

Der Reichsleiter der DT., Dr. Neuenhoffer,

bezeichnete das Deutsche Turnfest nicht nur als ein Fest der DT., sondern des ganzen deutschen Volkes. Er führte aus, daß die DT. dazu berufen sei, der maßgebende deutsche Verband für Körperpflege zu werden, und daß er deshalb mit dem Staat eng verknüpft werden müsse. Führer der DT. müßte ein Mann sein, der mit der ganzen Autorität des neuen Staates ausgerüstet wäre, und das habe ihn bewogen, Reichssportführer von Tschammer und Osten um die Führung der DT. zu bitten. Die Menge brach in brausende Beifälle aus.

Reichssportführer von Tschammer und Osten

trat vor das Mikrophon. Ausgehend von der Festhymne führte er aus, daß sich Hunderttausende deutscher Jungen und Mädchen versammelt hätten, um Zeugnis dafür abzulegen, daß sie Mitarbeiter am neuen Staat werden wollten. Erschütternd sei das Erlebnis, daß die DT. bereit sei, diese Arbeit durchzuführen mit ihren guten Führern, mit ihrem guten Geist und guten Willen und mit dem idealen Einsatz von Körper und Herz für Volk und Vaterland. Die Turnerschaft habe große und schwere Zeiten erlebt und die alten Frontsoldaten seien durch Jahre der Sorge, aber auch durch Jahre des Kampfes für die deutsche Nation gegangen. Es sei keine leichte Aufgabe, die eineinhalb Millionen Turner zu Freiheitskämpfern der Nation zu machen. Seine wichtigste Aufgabe sei es, die Deutsche Turnerschaft als geschlossene Organisation zu erhalten. Folgenden Beifall fanden seine Worte:

„Der das Gebäude der DT. angreift, greift Deutschland an!“

Dank und Anerkennung sprach von Tschammer und Osten dem bisherigen Führer der DT., Dr. Edmund Neuenhoffer, aus. Er dankte der Stadt Stuttgart für das Gepräge, das sie dem Deutschen Turnfest verliehen hat, dankte dem Organisator Dr. Obermeyer, der württembergischen Staatsregierung und schloß seine Rede mit der Eröffnungsformel:

Ein Fliegergeschwader kreuzte über dem Schloßhof, 15 Kanonenschüsse kündeten den Beginn des 15. Deutschen Turnfestes an.

Mit herzlichsten Worten übergab der 1. Oberbürgermeister der Stadt Köln, Dr. Rielen, das Turnerbanner an seinen Berufsfolger von Stuttgart, Dr. Ströhl. Die Jugend Stuttgarts hatte einen Wimpel mit Fahnenkreuz, Schwarz-Weiß-Rot und den württembergischen Landesfarben gestiftet, der an die Fahne gebettet wurde. Reichssportführer Murr gedachte in innigen Worten des deutschen Turnfestes. Er wandte sich an die ausländischen Teilnehmer mit der Bitte, daß sie in Deutschland erlebt und gesehen hätten, in der Heimat zu verbreiten. Die gemeinsame deutsche Arbeit könne nur ein Ziel: Deutschland! Die Rede schloß mit einem Sieg-Heil auf das deutsche Vaterland, die Menge sang mit erhobenem Arm eine Strophe des Horch-Weißel und des Deutschland-Liedes. Der Eröffnungsakt war beendet, die begeisterte Menge riefte ab und verlor sich langsam im großen Stuttgarter Stadtbereich.

Immer neue Sonderzüge

Stuttgart, 26. Juli. (Eig. Drahtf.) Das unvergleichliche Bild des feierlichen Empfanges der auswärtigen Gäste beehrte den ganzen Mittwoch Stuttgart. Die Polizei mußte schließlich einschreiten, damit keine unnötigen Verkehrsstörungen eintreten. Neben den regelmäßigen Zügen und zahlreichen Nachzügen trafen 40 Sonderzüge auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof, 40 auf den Außenbahnhöfen Mannheim, Unterföhring, Stuttgart-West und Jülich ein. Die Stimmung war ganz groß. Besonders Beifall fanden die Turner aus Oberbayern, die fast 24 Stunden unterwegs waren. 1100 Insassen hatten den Zug im Regnitz so dicht belegt, daß ein Nachzug mit 400 Teilnehmern eingelegt werden mußte.

Der Tag

1247580 Zuschauer haben den Olympischen Spielen des Jahres 1932 in Los Angeles beigewohnt, wie das Organisations-Komitee jetzt genau festgestellt hat. Die Reineinnahmen betrugen 1483533 Dollar, also etwas mehr als einen Dollar pro Zuschauer im Durchschnitt. Mit fast einer halben Million Zuschauer stand natürlich die Reichhaltigkeit im Mittelpunkt. Der durchschnittliche Tagesbesuch in Los Angeles betrug bei allen Sportarten zusammen 77973.

Im früheren Reich des Sarems und des Fez geht die Modernisierung der Bevölkerung mit Riesenschritten voran. Nachdem vor kurzem der deutsche „Sportprofessor“ Dr. Alfred Weigand in die Türkei berufen worden ist, erhielt auch der Generalsekretär des früheren Reichsausschusses für Leibesübungen, Dr. h. c. Karl Diem, einen Ruf in die Türkei, um dort die körperliche und sportliche Erziehung der Jugend auf eine neue Basis zu stellen.

Infolge der außerordentlichen Hitze war am Mittwoch der Besuch beim hiesigen Reitturnier nicht so groß wie an den Vorabenden. Unter den Ehrengästen bemerkte man den Chef der Delegation, General von Hammerstein.

Stuttgart im Bild

Die erste Original-Aufnahme vom Turnfest-Auftakt finden unsere Leser heute auf der nächsten Seite.

Diesmal gab es mit einer Ausnahme deutsche Siege. Den Großen Preis von Baden gewann Oberleutnant Brandt auf Koralie, eine Dressurprüfung auf Rittmeister Gerhard, eine Fahrerprüfung auf Rittmeister Stein, eine Eignungsprüfung für Gelspanne auf Geheimrat Talbot und Oberleutnant Weingart. In einer Dressurprüfung für Reiter mit nicht mehr als 5 Dressurritten wurde die Goldene Schiene an den holländischen Rittmeister Verheij vergeben.

Die deutschen Schwimm-Meisterkämpfe in Weimar werden in diesem Jahre für die Sieger und neuen Meister noch eine besondere Bedeutung haben. Zum ersten Male ist mit dem uns in besonderer Herlichkeit befreundeten ungarischen Schwimm-Verband für den 13. bis 15. August in Budapest ein Länderkampf auf der Basis des Olympischen Programms abgeschlossen worden. Deutschland wird mit einem Aufgebot von etwa 18 bis 20 besten Schwimmern antreten; die in Weimar ermittelten neuen deutschen Meister gelten als Teilnehmer an der Fahrt nach Budapest.

Der deutsche Meisterklub Sparta Köln hat ursprünglich in Weimar den ersten schnellsten Sprinter, den deutsche Rekordmann Derichs, hat seinem Klub nämlich schriftlich mitgeteilt, daß er in Zukunft nicht mehr zu Harten gedenke und auch an den Meisterschaften nicht teilnehmen wolle. Nun hat ja schon manche Kanone solche Anwendungen gehabt, die kurz vor entscheidenden Meisterschaften allerdings besonders merkwürdig berühren müssen, aber sie sind nicht immer ernst zu nehmen. Sparta hat jedenfalls seine Meldungen zur 4x100-Meter- und 4x200-Meter-Meisterschaft zurückgezogen, und dieser Ausfall wird vielleicht in diesem Jahre der Sparta den Titel „bester deutscher Verein“ kosten, der heutzutage der Mannschaft zufällt, die bei den Meisterschaften die meisten Punkte erringt.

Der Olympiastadion im Turnspringen, Smith (USA), und der Ägypter Elmallo zeigten am Mittwoch Proben ihrer großen Kunst in Zeit, der Heimatstadt des Europameisters Niebischlager. Neben dem Schauspringen der beiden illustren Gäste gab es ein Turnspringen, in dem Niebischlager bewies, daß er immer noch allerbeste deutsche Klasse darstellt, denn er verwies den Spandauer Hennemann und den Berliner Grothe auf die Plätze.

Meisterkämpfe sind nicht nur ehrenvoll, sondern sie vermitteln auch schöne Reisen. Werner Spangnagel zum Beispiel, der deutsche Meister im Fliegengewicht, aus Barmen, kommt viel in der Welt herum. Jetzt ist er eingeladen worden, zusammen mit dem Oberhessener Karl die Mannschaft des D.S.D. Düsseldorf zu verstärken, die vom 30. Juli bis 6. August in Frankreich Klubkämpfe austragen wird.

Im Wuppertal gibt es die schöne Einrichtung, daß Berufsfahrer unter gewissen Bedingungen wieder zum Amateur requalifiziert werden können.

Freitag den 28. Juli

in der Ausstellungshalle am Schloßhof, Barmen um die Wuppertaler Stadtmeisterschaft

12 Kämpfe! Einlaß 7.15, Anfang 8.15 Uhr. Eintrittspreise: 0.30, 0.60, 1. - 2. - 3. - 4. - 5. - 6. - 7. - 8. - 9. - 10. - 11. - 12. - 13. - 14. - 15. - 16. - 17. - 18. - 19. - 20. - 21. - 22. - 23. - 24. - 25. - 26. - 27. - 28. - 29. - 30. - 31. - 32. - 33. - 34. - 35. - 36. - 37. - 38. - 39. - 40. - 41. - 42. - 43. - 44. - 45. - 46. - 47. - 48. - 49. - 50. - 51. - 52. - 53. - 54. - 55. - 56. - 57. - 58. - 59. - 60. - 61. - 62. - 63. - 64. - 65. - 66. - 67. - 68. - 69. - 70. - 71. - 72. - 73. - 74. - 75. - 76. - 77. - 78. - 79. - 80. - 81. - 82. - 83. - 84. - 85. - 86. - 87. - 88. - 89. - 90. - 91. - 92. - 93. - 94. - 95. - 96. - 97. - 98. - 99. - 100. - 101. - 102. - 103. - 104. - 105. - 106. - 107. - 108. - 109. - 110. - 111. - 112. - 113. - 114. - 115. - 116. - 117. - 118. - 119. - 120. - 121. - 122. - 123. - 124. - 125. - 126. - 127. - 128. - 129. - 130. - 131. - 132. - 133. - 134. - 135. - 136. - 137. - 138. - 139. - 140. - 141. - 142. - 143. - 144. - 145. - 146. - 147. - 148. - 149. - 150. - 151. - 152. - 153. - 154. - 155. - 156. - 157. - 158. - 159. - 160. - 161. - 162. - 163. - 164. - 165. - 166. - 167. - 168. - 169. - 170. - 171. - 172. - 173. - 174. - 175. - 176. - 177. - 178. - 179. - 180. - 181. - 182. - 183. - 184. - 185. - 186. - 187. - 188. - 189. - 190. - 191. - 192. - 193. - 194. - 195. - 196. - 197. - 198. - 199. - 200. - 201. - 202. - 203. - 204. - 205. - 206. - 207. - 208. - 209. - 210. - 211. - 212. - 213. - 214. - 215. - 216. - 217. - 218. - 219. - 220. - 221. - 222. - 223. - 224. - 225. - 226. - 227. - 228. - 229. - 230. - 231. - 232. - 233. - 234. - 235. - 236. - 237. - 238. - 239. - 240. - 241. - 242. - 243. - 244. - 245. - 246. - 247. - 248. - 249. - 250. - 251. - 252. - 253. - 254. - 255. - 256. - 257. - 258. - 259. - 260. - 261. - 262. - 263. - 264. - 265. - 266. - 267. - 268. - 269. - 270. - 271. - 272. - 273. - 274. - 275. - 276. - 277. - 278. - 279. - 280. - 281. - 282. - 283. - 284. - 285. - 286. - 287. - 288. - 289. - 290. - 291. - 292. - 293. - 294. - 295. - 296. - 297. - 298. - 299. - 300. - 301. - 302. - 303. - 304. - 305. - 306. - 307. - 308. - 309. - 310. - 311. - 312. - 313. - 314. - 315. - 316. - 317. - 318. - 319. - 320. - 321. - 322. - 323. - 324. - 325. - 326. - 327. - 328. - 329. - 330. - 331. - 332. - 333. - 334. - 335. - 336. - 337. - 338. - 339. - 340. - 341. - 342. - 343. - 344. - 345. - 346. - 347. - 348. - 349. - 350. - 351. - 352. - 353. - 354. - 355. - 356. - 357. - 358. - 359. - 360. - 361. - 362. - 363. - 364. - 365. - 366. - 367. - 368. - 369. - 370. - 371. - 372. - 373. - 374. - 375. - 376. - 377. - 378. - 379. - 380. - 381. - 382. - 383. - 384. - 385. - 386. - 387. - 388. - 389. - 390. - 391. - 392. - 393. - 394. - 395. - 396. - 397. - 398. - 399. - 400. - 401. - 402. - 403. - 404. - 405. - 406. - 407. - 408. - 409. - 410. - 411. - 412. - 413. - 414. - 415. - 416. - 417. - 418. - 419. - 420. - 421. - 422. - 423. - 424. - 425. - 426. - 427. - 428. - 429. - 430. - 431. - 432. - 433. - 434. - 435. - 436. - 437. - 438. - 439. - 440. - 441. - 442. - 443. - 444. - 445. - 446. - 447. - 448. - 449. - 450. - 451. - 452. - 453. - 454. - 455. - 456. - 457. - 458. - 459. - 460. - 461. - 462. - 463. - 464. - 465. - 466. - 467. - 468. - 469. - 470. - 471. - 472. - 473. - 474. - 475. - 476. - 477. - 478. - 479. - 480. - 481. - 482. - 483. - 484. - 485. - 486. - 487. - 488. - 489. - 490. - 491. - 492. - 493. - 494. - 495. - 496. - 497. - 498. - 499. - 500. - 501. - 502. - 503. - 504. - 505. - 506. - 507. - 508. - 509. - 510. - 511. - 512. - 513. - 514. - 515. - 516. - 517. - 518. - 519. - 520. - 521. - 522. - 523. - 524. - 525. - 526. - 527. - 528. - 529. - 530. - 531. - 532. - 533. - 534. - 535. - 536. - 537. - 538. - 539. - 540. - 541. - 542. - 543. - 544. - 545. - 546. - 547. - 548. - 549. - 550. - 551. - 552. - 553. - 554. - 555. - 556. - 557. - 558. - 559. - 560. - 561. - 562. - 563. - 564. - 565. - 566. - 567. - 568. - 569. - 570. - 571. - 572. - 573. - 574. - 575. - 576. - 577. - 578. - 579. - 580. - 581. - 582. - 583. - 584. - 585. - 586. - 587. - 588. - 589. - 590. - 591. - 592. - 593. - 594. - 595. - 596. - 597. - 598. - 599. - 600. - 601. - 602. - 603. - 604. - 605. - 606. - 607. - 608. - 609. - 610. - 611. - 612. - 613. - 614. - 615. - 616. - 617. - 618. - 619. - 620. - 621. - 622. - 623. - 624. - 625. - 626. - 627. - 628. - 629. - 630. - 631. - 632. - 633. - 634. - 635. - 636. - 637. - 638. - 639. - 640. - 641. - 642. - 643. - 644. - 645. - 646. - 647. - 648. - 649. - 650. - 651. - 652. - 653. - 654. - 655. - 656. - 657. - 658. - 659. - 660. - 661. - 662. - 663. - 664. - 665. - 666. - 667. - 668. - 669. - 670. - 671. - 672. - 673. - 674. - 675. - 676. - 677. - 678. - 679. - 680. - 681. - 682. - 683. - 684. - 685. - 686. - 687. - 688. - 689. - 690. - 691. - 692. - 693. - 694. - 695. - 696. - 697. - 698. - 699. - 700. - 701. - 702. - 703. - 704. - 705. - 706. - 707. - 708. - 709. - 710. - 711. - 712. - 713. - 714. - 715. - 716. - 717. - 718. - 719. - 720. - 721. - 722. - 723. - 724. - 725. - 726. - 727. - 728. - 729. - 730. - 731. - 732. - 733. - 734. - 735. - 736. - 737. - 738. - 739. - 740. - 741. - 742. - 743. - 744. - 745. - 746. - 747. - 748. - 749. - 750. - 751. - 752. - 753. - 754. - 755. - 756. - 757. - 758. - 759. - 760. - 761. - 762. - 763. - 764. - 765. - 766. - 767. - 768. - 769. - 770. - 771. - 772. - 773. - 774. - 775. - 776. - 777. - 778. - 779. - 780. - 781. - 782. - 783. - 784. - 785. - 786. - 787. - 788. - 789. - 790. - 791. - 792. - 793. - 794. - 795. - 796. - 797. - 798. - 799. - 800. - 801. - 802. - 803. - 804. - 805. - 806. - 807. - 808. - 809. - 810. - 811. - 812. - 813. - 814. - 815. - 816. - 817. - 818. - 819. - 820. - 821. - 822. - 823. - 824. - 825. - 826. - 827. - 828. - 829. - 830. - 831. - 832. - 833. - 834. - 835. - 836. - 837. - 838. - 839. - 840. - 841. - 842. - 843. - 844. - 845. - 846. - 847. - 848. - 849. - 850. - 851. - 852. - 853. - 854. - 855. - 856. - 857. - 858. - 859. - 860. - 861. - 862. - 863. - 864. - 865. - 866. - 867. - 868. - 869. - 870. - 871. - 872. - 873. - 874. - 875. - 876. - 877. - 878. - 879. - 880. - 881. - 882. - 883. - 884. - 885. - 886. - 887. - 888. - 889. - 890. - 891. - 892. - 893. - 894. - 895. - 896. - 897. - 898. - 899. - 900. - 901. - 902. - 903. - 904. - 905. - 906. - 907. - 908. - 909. - 910. - 911. - 912. - 913. - 914. - 915. - 916. - 917. - 918. - 919. - 920. - 921. - 922. - 923. - 924. - 925. - 926. - 927. - 928. - 929. - 930. - 931. - 932. - 933. - 934. - 935. - 936. - 937. - 938. - 939. - 940. - 941. - 942. - 943. - 944. - 945. - 946. - 947. - 948. - 949. - 950. - 951. - 952. - 953. - 954. - 955. - 956. - 957. - 958. - 959. - 960. - 961. - 962. - 963. - 964. - 965. - 966. - 967. - 968. - 969. - 970. - 971. - 972. - 973. - 974. - 975. - 976. - 977. - 978. - 979. - 980. - 981. - 982. - 983. - 984. - 985. - 986. - 987. - 988. - 989. - 990. - 991. - 992. - 993. - 994. - 995. - 996. - 997. - 998. - 999. - 1000. - 1001. - 1002. - 1003. - 1004. - 1005. - 1006. - 1007. - 1008. - 1009. - 1010. - 1011. - 1012. - 1013. - 1014. - 1015. - 1016. - 1017. - 1018. - 1019. - 1020. - 1021. - 1022. - 1023. - 1024. - 1025. - 1026. - 1027. - 1028. - 1029. - 1030. - 1031. - 1032. - 1033. - 1034. - 1035. - 1036. - 1037. - 1038. - 1039. - 1040. - 1041. - 1042. - 1043. - 1044. - 1045. - 1046. - 1047. - 1048. - 1049. - 1050. - 1051. - 1052. - 1053. - 1054. - 1055. - 1056. - 1057. - 1058. - 1059. - 1060. - 1061. - 1062. - 1063. - 1064. - 1065. - 1066. - 1067. - 1068. - 1069. - 1070. - 1071. - 1072. - 1073. - 1074. - 1075. - 107

ELBERFELD und BARMEN

Hapag-Verluste durch Dollar-Entwertung

Hamburg, 26. Juli 33. (Drahtb.) Vor Eintritt in die Tagesordnung der diesjährigen Hauptversammlung bemerkte der bisherige Aufsichtsratsvorsitzende, Max von Schinckel, der Tod Geheimrat Dr. Cuno, der sich für die Interessen der Gesellschaft besonders aufopfernd eingesetzt habe, sei ein großer Verlust für die deutsche Schifffahrt gewesen.

Herrn von Schinckel über das neue Geschäftsjahr

In der Entwicklung in den Monaten des neuen Geschäftsjahres bemerkte der Aufsichtsratsvorsitzende: In den ersten Monaten des neuen Geschäftsjahres sahen wir recht hoffnungsvoll in die Zukunft. Es war allerdings zu erwarten, und das ist der springende Punkt, dass der Umfang des ganzen Verkehrs noch zu wünschen war. Aber es machte sich die Unregelmäßigkeit mit dem Norddeutschen Lloyd, die auf vielen Gebieten herbeigeführt hatte, geltend.

Wir dürfen hoffen, Ihnen für das laufende Geschäftsjahr ein besseres Ergebnis vorlegen zu können als für das verflossene. Wir wollen diese Hoffnung auch noch keineswegs aufgeben, aber sie ist doch getrübt worden durch allerlei außerhalb unserer Macht stehende Ereignisse. Wir standen hoffnungsvoll vor dem Abschluss neuer Verhandlungen über die durch den notwendigen Entschuldung unserer Gesellschaft mit Hilfe der uns von Amerika zugesprochenen Freigabegelder. Durch die innerpolitische Umstellung wurden naturgemäß diese Verhandlungen zunächst unterbrochen.

Neuzeitlich ist das neue große ungünstige Ereignis eingetreten, unter dem nicht nur die Gesellschaft, sondern ganz besonders nachteilig die Reedereien in ihrer Gesamtheit leiden: der Sturz des Dollar.

Das bedeutet für den großen Betrag an Freigabegeldern, die wir zu erwarten haben, eine große Einbuße. Aber auch in unserem täglichen Verkehr stoßen wir fortwährend auf die Verluste, die uns durch das Fallen des Dollar erwachsen.

Wir waren schon etwas mit der Entwertung des Pfundes gewohnt, und wir haben seit längerer Zeit Verhandlungen mit der Regierung darüber geführt, dass Verluste durch eine Regulierung der Währung an die gesamte Reederei wenigstens teilweise ausgeglichen werden. Diese Verhandlungen sind in letzter Zeit soweit gediehen, daß eine Vergütung an die gesamten Reedereien in Aussicht steht.

Es läßt sich auch nicht leugnen, daß die Aussichten noch immer außerordentlich trübe sind.

weil der Umfang des Verkehrs immer weiter zurückgeht. Im Zusammenhang damit wie Herr von Schinckel auf die anti-deutsche Propaganda im Ausland hin. Aber es sei sehr schwer, der Propaganda wirksam entgegenzutreten.

Die Rentabilitätsaussichten

Im übrigen seien auf allen Gebieten Fortschritte zu verzeichnen. Die Rentabilität sei gebessert durch das Entgegenkommen der Banken, deren Zinssatz wesentlich hat herabgesetzt werden können. Aber anstreben würde doch sein eine völlige Entschuldung der Gesellschaft, damit sie von den hohen Zinslasten wieder heruntersomme, damit sie, wenn auch vielleicht noch nicht volle Abschreibungen erzielen, aber doch immer mit Betriebsüberschüssen abschließen können.

Herr von Schinckel begründete dann noch den Verzicht auf Abschreibungen für 32 und bemerkte: Wir haben schon im vorigen Jahre bei der großen Sanierung unserer Gesellschaft hervorgehoben, daß wir mit den außerordentlich starken Abschreibungen, die wir damals vorgenommen haben, für einige Zeit vorgesorgt zu haben glauben und wir hielten es nicht für richtig, nun auf diese beschriebenen Werte, wo wir sie nicht verlieren, wieder Abschreibungen vorzunehmen. Ich stelle noch fest, unter Hinweis auf die von der Gesellschaft inzwischen ver-

käufen bzw. abgewrackten Dampfer, das eine absolute Notwendigkeit für weitere Abschreibungen nicht vorliegt.

Anschließend an diese Ausführungen gab Herr von Schinckel vor der Wahl des neuen Aufsichtsrates persönliche Erklärungen über sein Ausscheiden.

Der bekannte Abschluß für 1932 wird genehmigt. Der Aufsichtsrat, der aus 19 gegen bisher 27 Mitgliedern besteht, wurde neu gewählt.

Die neue Leitung der Hapag

Der in der Hauptversammlung neugewählte Aufsichtsrat der Hamburg-Amerika-Linie, der aus 19 gegen bisher 27 Mitgliedern besteht, setzt sich wie folgt zusammen: Hamburg: Emil Helfferich, Hermann Münchmeyer (Münchmeyer & Co.), Marius Boeger (bisheriges Vorstandsmitglied), Dr. Rudolf Brinkmann (M. Warburg & Co.), Rechtsanwalt Dr. Heinrich Droege, Hans W. Julius Peters, Dr. Gustav Schlottner (leitender Regierungsdirektor bei der Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe). Bremen: Karl Lindemann (C. Melchers & Co.), Eduard Tewes (Seekamp & Tewes), Hermann Fromm, Hermann Helus (Deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa“), Max Koepke (Norddeutsche Kreditbank A.-G., Bremen), Peter F. Lentz (Lentz & Hirschfeld), Rechtsanwalt Dr. Fritz Rosenkranz. Als Vertreter des Bankenkonsortiums und der Reichsregierung: Exzellenz Siegfried v. Roedern, Dr. Otto Christian Fischer (Reichs-Kredit-Gesellschaft), Dr. Wilhelm Koepke (Berliner Handelsgesellschaft).

Emil Helfferich neuer Vorsitzender

In seiner ersten Sitzung hat der Aufsichtsrat Emil Helfferich zum Vorsitzenden und Hermann Münchmeyer zum stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrates ernannt, sowie Max Oboussier an Stelle des in den AR. übergetretenen bisherigen Vorstandsmitgliedes Boeger zum ordentlichen Vorstandsmitglied.

Max von Schinckel,

der bisherige Vorsitzende des AR., hat seit 1897 dem Aufsichtsrat der Hapag angehört und ihren ganzen Aufstieg, ihren Niedergang

und ihren Wiederaufstieg nach dem Kriege an maßgebender Stelle erlebt. Mit ihm scheidet aus der Leitung der Hapag ein Bankier alter Schule, ausgezeichnet durch Wagemut, gepaart mit größtem Verantwortungsbewußtsein und klarem Blick für die geschäftlichen Möglichkeiten. Er findet in

Emil Helfferich

einen auf weltwirtschaftlichem Gebiete nach verschiedenen Seiten hin bewährten Nachfolger. Helfferich stammt aus Neustadt a. d. Hardt (geb. 1878). Er ist ein jüngerer Bruder des früheren Staatssekretärs Karl Helfferich. In langen Jahren hat Emil Helfferich Export und Import, Schifffahrt und Plantagenwirtschaft aus der Nähe kennengelernt und sich auch literarisch auf wirtschaftlichem Gebiete betätigt. In seinen Vorträgen im Hamburger Ueberseesklub erwies er sich als Mann von klarem geschäftlichem Weltblick, reichem Wissen und bemerkenswerter Vorurteilslosigkeit. Helfferich ist Vorstandsmitglied des Ostasiatischen Vereins Hamburg und Bremen und Senator der Deutschen Akademie. Politisch steht er in den Reihen der nationalsozialistischen Bewegung, für die er sich schon länger, insbesondere in bezug auf Außenhandelsfragen, betätigt hat. — Mit

Direktor Boeger

scheidet aus dem Vorstand der Hamburg-Amerika-Linie einer unserer fähigsten Frachtsachverständigen, der als Praktiker großen Formats weit über Deutschlands Grenzen hinaus internationalen Ruf in der Schifffahrt genießt. So gelang es ihm erst im vorigen Jahre, die wertvollen Vertragswerke der Frachtenpole auf dem Nord- und Südatlantik zustandzubringen.

Das neue Vorstandsmitglied

Max Oboussier war seit Cuno's Tod stellvertretendes Mitglied des Vorstandes, als ihm an Stelle des Cuno's Nachfolgers übernehmenden Direktors Boeger die Bearbeitung der Frachtabteilung der Hapag übertragen wurde. Durch die Tatsache, daß er in der ersten Sitzung des neuen Aufsichtsrates zum ordentlichen Mitglied gewählt worden ist, wird seine Persönlichkeit für die Anwartschaft auf den Posten des Vorsitzenden des Vorstandes in den Vordergrund gerückt.

Der Londoner Goldpreis betrug am 26. Juli für eine Unze Feingold 133 + 9/16 d. gleich 36,7780 RM., für ein Gramm Feingold demnach 47,7599 Pence gleich 3,7997 RM.

Abwehr des Schmalzdumpings

Mit Wirkung vom 19. Juli ist eine neue Erhöhung des Zolles auf Schmalz in Kraft getreten. Die Notwendigkeit dieser Erhöhung ergab sich in erster Linie aus der Tatsache, daß amerikanisches Schmalz infolge der Entwertung des Dollars zu immer niedrigeren Preisen nach Deutschland eingeführt werden konnte. Die vorhergegangene Erhöhung des Schmalzzolles von 50 RM. auf 75 RM. je Doppelzentner, die am 16. Mai 1933 in Kraft getreten war, wurde hierdurch nahezu völlig unwirksam gemacht. Das ergibt folgende Berechnung:

Amerikanisches Schmalz erzielte am 15. Mai 1933, also einen Tag vor der Zollerhöhung in Deutschland, einen Durchschnittspreis von 131 RM. je Doppelzentner. Hiervon gingen 36 RM. Zoll ab, so daß ein reiner Erlös von 95 RM. je Doppelzentner für amerikanisches Schmalz übrig blieb. Bei einem Kursstand von Dollar = 3,61 RM. am 15. Mai entsprach dieser Marktpreis einem Dollarpfand von rund 26 Dollar je Doppelzentner. Nach Erhöhung des Zolles um 25 RM. je Doppelzentner stieg der für amerikanisches Schmalz in Deutschland erzielte Preis auf 120 RM. je Doppelzentner. Nach Abzug des erhöhten Zolles von 75 RM. blieb dann als reiner Erlös nur noch ein Marktpreis von 45 RM. je Doppelzentner, der nach dem Kursstand vom 15. Mai einem Dollarpfand von rund 17,7 Dollar je Doppelzentner entsprach. Inzwischen ist aber die Dollarentwertung soweit fortgeschritten, daß nach dem Stande vom 14. Juli ein Dollar nur noch rund 2,94 RM. kostet. Unter Zugrundelegung dieses neuen Umrechnungssatzes bedeutet ein Preis von 45 RM. je Doppelzentner einen Dollarpfand von rund 15,3 Dollar.

Der Erlös für unverzolltes amerikanisches Schmalz in Dollar ist trotz der starken Sen-

kung des Marktpreises also nur noch ganz unbedeutend gesunken, so daß die Vereinigten Staaten zu diesem Preise nach wie vor große Mengen Schmalz nach Deutschland verkaufen konnten. Die neue Zollerhöhung erweist sich somit lediglich als berechtigte Abwehrmaßnahme gegen das von den Vereinigten Staaten betriebene Währungsdumping.

Die Erhöhung des Speckzolls

Die gleichen Gründe waren für die Erhöhung des Speckzolls von 36 RM. je Doppelzentner bestimmend. Die Zollerhöhung war aber bei Speck noch aus einem besonderen Grunde vordringlich. Dem bisherigen autonomen Zollsatz von nur 36 RM. je Doppelzentner steht nämlich der Vertragssatz aus dem deutsch-holländischen Zollvertrag gegenüber, der mit einer Höhe von 20 RM. je Doppelzentner die Grundlage für die deutsch-holländische Speckkontingentierung bildet. Holland hat sich verpflichtet, bei der Einfuhr zu diesem Zollsatz bestimmte Mindestpreise in Deutschland einzuhalten. Die geringe Höhe des autonomen Zollsatzes machte es jedoch in letzter Zeit anderen Ländern unmöglich, die mit Holland vereinbarten Preise zu unterbieten. Diesem Mißstand ist durch die neue Zollerhöhung ein Riegel vorgeschoben worden. Die Zollerhöhung liegt also nicht nur im deutschen, sondern auch im holländischen Interesse.

Konzernbelieferung im Walzdrahtverband

In Verfolg des Beschlusses der Rohstahlgemeinschaft vom 4. Mai 1933 und in Anlehnung an die Beschlüsse der im Stahlwerksverband zusammengefaßten Eisenverbände hat der Walzdrahtverband in seiner Mitgliederversammlung vom 25. d. M. gleichfalls den Beschluß gefaßt, daß seine Mitglieder sich verpflichten, ihre eigenen Verarbeitungs- und Konzern-Verfeinerungsbetriebe hinsichtlich des Bezuges ihres gesamten Bedarfs an Flußeisenwalzdraht gegenüber den freien Verarbeitern nicht mehr zu bevorzugen. Diese Verpflichtung gilt auch sinngemäß für die Saarwerke. Für Spezialwalzdraht ist derselbe Beschluß bereits vor einiger Zeit gefaßt worden.

Bergische Elektrizitäts-Versorgungs-G. m. b. H., Wuppertal-Eilberfeld. Die Gesellschaft erzielte 1932 einen Geschäftsgewinn von 2,30 (2,27) Mill. RM., dem eine Zuweisung an das Abschreibungs- und Erneuerungskonto von 1,65 (1,63) Mill. RM. gegenüberstand. Einschließlich 7854 (13.803) RM. Vorjahresgewinnvortrag ergibt sich ein Reingewinn von 661.804 (648.854) RM., woraus wieder 8 Prozent Dividende verteilt, 50.000 (42.000) RM. der satzungsmäßigen Reserve zugeführt und 11.804 RM. vorgetragen werden sollen.

Die Stromerzeugung der Gesellschaft blieb gegenüber dem Vorjahre um fast 6 Prozent zurück, die Mindererzeugung entfiel jedoch ausschließlich auf die ersten acht Monate, während in den letzten vier Monaten zum Teil sogar schon wieder eine kleine Zunahme der Stromerzeugung zu verzeichnen war. Der Gesamtanschlußwert belief sich auf 101.639 kWh gegen 82.236 kWh im Vorjahre. Die Stromerzeugung hatte eine Höhe von 65,47 (69,59) kWh. Aus der Bilanz (in Mill. RM.): satzungsmäßige Rücklage 0,22 (0,25), Abschreibungs- und Erneuerungskonto 14,71 (13,30), Gläubiger 3,65 (9,91), dagegen Anlagen 30,33 (30,30), Vorräte 0,47 (0,61), Schuldner 1,41 (1,01).

Die ersten Monate des neuen Geschäftsjahres lassen eine gewisse Aufwärtsbewegung erkennen.

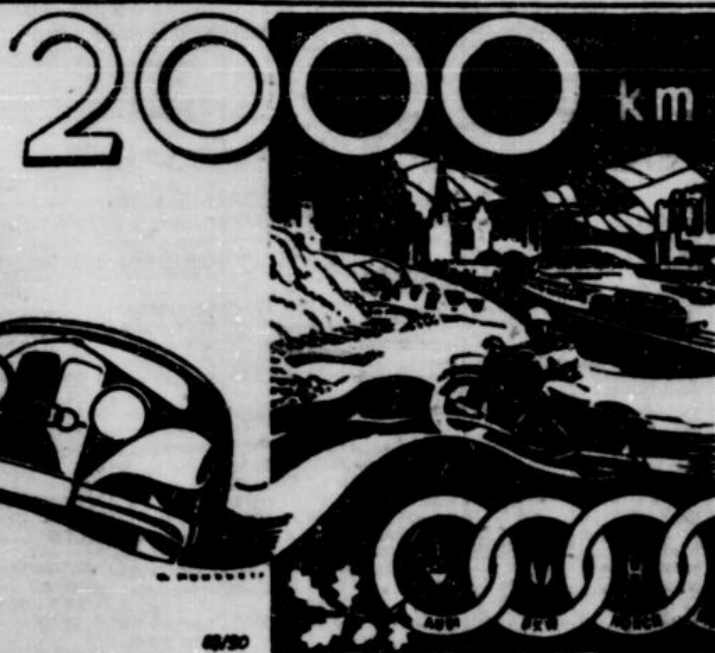
Bergische Kleinbahnen, Wuppertal-Eilberfeld. Die Beförderungsziffer ging 1932 auf 9,12 (11,29) Millionen Personen zurück. Trotz weitgehenden Einschränkungen konnte die Fahrleistung nur auf 3,07 (3,46) Mill. Wagenkilometer gesenkt werden. Für das laufende Jahr seien leise Anzeichen einer Besserung festzustellen. Den Betriebseinnahmen von 2,12 (2,80) Mill. RM. standen Betriebsausgaben von 1,91 (2,53) Mill. RM. und sonstige Aufwendungen von 0,21 (—) Mill. RM. gegenüber, so daß sich die Gewinn- und Verlustrechnung ohne Saldo ausgleicht. Aus der Bilanz (in Mill. RM.): Aktienkapital unv. 7,00, Gläubiger 3,21 (3,02), Schuldner 0,06 (0,07), Vorräte 0,19 (0,25). H.V. 28. Juli.

Hagener Profilmaschinen- und Maschinenfabrik Quambusch & Co. Kom.-Ges. in Hagen i. W. Das Konkursverfahren ist wegen Mangels an Masse eingestellt worden. Die Gläubiger, die über 1 Mill. RM. zu fordern hatten, gehen leer aus.

Victoria am Rhein Allgemeine Versicherungsgesellschaft A.-G. Die Gesellschaft veröffentlicht im Anzeigenteil der heutigen Nummer ihren Abschluß für 1932.

Bei der Victoria am Rhein, Allgemeine Versicherungs-A.-G., betrug der Rückgang des Lebensversicherungsbestandes etwas mehr als 16 Mill. RM., der Bestand belief sich Ende 1932 auf 234,8 Mill. RM. Neben zurechenenden Abschreibungen wurde eine besondere Entwertungsrücklage von 421.000 RM. gestellt. Von dem Ueberschuß von 908.707 RM. erhalten die mit Gewinnanteil Versicherten 816.782 RM. Die Dividendensätze für die Versicherten sind die gleichen wie im Vorjahre und die gleichen wie bei der Victoria zu Berlin. Bei der Victoria am Rhein, Feuer- und Transport-Versicherungs-A.-G., waren die Prämieinnahmen, aber auch die Schadenszahlungen geringer als im Vorjahre. Auch hier schlossen alle Zweige mit einem Gewinn ab, nur die Kraftfahrzeug-Haftpflichtversicherung nicht.

Die gesamte Prämieinnahme betrug 3,7 Mill. Reichsmark, die gesamte Schadenssumme 1,5 Mill. Reichsmark, die für eigene Rechnung vereinnahmten Prämien betrugen 2,8 Mill. RM., die Schäden für eigene Rechnung 1,1 Mill. RM. Nach Rückstellung einer besonderen Entwertungsrücklage von 42.500 RM. betrug der Ueberschuß 242.658 RM.



durch Deutschland

Einzig dastehender Erfolg

Alle Erzeugnisse der Auto Union — Audi, Horch, Wanderer,

DKW-Wagen u. DKW-Motorräder klar überlegen!

Mehr als 25% der Siegerbenutzten Fahrzeuge der Auto Union

44 Auto-Union-Fahrer erhielten den „Preis der 2000 km“

5 Auto-Union-Dreier-Mannschaften gingen mit

Rekordleistungen siegreich durchs Ziel

AUTO UNION IN FRONT!

I O N A G

Ausführungsbestimmungen
zum kommenden niederländischen
Clearinggesetz

Amsterdam, 23. Juli (Drahtb.) Der Niederländische Staatscourant vom 10. Juli 1933 bringt den Wortlaut eines königlichen Beschlusses, in dem ausgeführt wird, welche Urkunden für den Fall, daß das Devisen-clearinggesetz in Kraft gesetzt wird, in den in Artikel 2 des Gesetzes vom 25. Juli 1932 (Staatsblad 375) vorgesehenen Fällen bei der Einfuhr von Waren nach Holland beizubringen sind.

Erforderlich ist 1. eine Erklärung des Importeurs, die Name und Wohnung des Absenders und des Empfängers enthält, 2. eine Erklärung, durch die sich der Empfänger verpflichtet, den Betrag, den er dem Verkäufer schuldet, an die Niederländische Bank einzubringen, 3. eine von den Lieferanten auszustellende Abschrift der Faktura, aus der die Höhe der Forderung, das Datum der Fälligkeit und die weiteren Zahlungsbedingungen hervorgehen, 4. außer diesen Dokumenten auf Anforderung der Einfuhrbehörde eine Erklärung des Empfängers, durch die die Angaben der Lieferanten bestätigt werden, 5. endlich auf Verlangen des Finanzministeriums die Erklärung einer zu diesem Zweck durch das Ministerium zugelassenen Bank, wonach die Wirtschaft dafür übernimmt, daß der Empfänger der Waren seinen Verpflichtungen aus dem Clearinggesetz nachkommen wird.

Es wird ausdrücklich betont, daß das Gesetz bis heute noch nicht in Kraft getreten ist.

Tätigt langfristige Abschlüsse

Eine wichtige Voraussetzung für den wirtschaftlichen Wiederaufstieg ist es, daß jeder Kaufmann, jeder Industrielle, jedes Handelsunternehmen, jeder Handwerker wieder Entschlüsse für größere Zeitschnitte faßt. Dazu gehört in erster Linie die Wiederaufnahme der fast gänzlich ins Stocken gekommenen Abschlußfähigkeit. Abnehmer und Verbraucher dürfen ihren Bedarf nicht nur für einen eng begrenzten Zeitraum, sondern müssen ihn für eine größere Zeitspanne decken bzw. entsprechende Abkommen mit den Lieferanten treffen. Dies bringt bereits insofern den Besteller eine gewisse nicht unwesentliche Erleichterung, als die Belastung durch tägliche und häufige Auftragsüberreichung fortfällt. Außerdem werden, wie im Anzeiger für Berg-, Hütten- und Maschinenwesen, Essen, berichtet wird, bei größeren Kaufabschlüssen stets günstigere Preise zu erzielen sein, was für den Käufer doch sicher ein beachtlicher Vorteil ist.

Markthierarch des Drahtverbandes in Düsseldorf

Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, machte sich beim Drahtverband im Juli im Inlandgeschäft die vorgerückte Jahreszeit bemerkbar, wodurch der Auftragseingang einen Rückgang erfahren hat. Der Eingang der Spezifikationen bewegte sich dagegen ungefähr im Rahmen der Vormonate. Im Exportgeschäft ist gegenüber dem Auftragseingang im Vormonat keine wesentliche Änderung zu verzeichnen. Preisstellung und Erlöse wurden durch die Währungsverhältnisse in vielen Absatzgebieten äußerst ungünstig beeinflusst.

Ver. Stahlwerke, Düsseldorf. Die Abteilung „Verkauf Qualitätsstabeisen“, die sich in Zukunft „Verkauf Qualitätsstahl“ nennt, wird mit Wirkung vom 1. August 1933 aus Gründen der engen Verbindung zwischen Verbraucher und Lieferwerk von Düsseldorf nach Dortmund zur Hütte Dortmund-Hörde, dem führenden Qualitätsstahlwerk der Vesta, verlegt werden. Die Leitung übernehmen Direktor Meier (bisher Iweco Brüssel) und Prokurist Bruckmann (bisher Verkauf Qualitätsstabeisen).

WG. Kupfer- und Messingwerke A.-G., Langenberg. (Drahtb.) Für 1932 wird ein Gewinn von 55.000 RM. ausgewiesen, dem Unkosten von 26.000 RM. gegenüberstehen.

In der Bilanz betragen Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen Ende 1932 146.000 (Ende 1931: 121.000) RM. Akzeptverbindlichkeiten 16.000 (33.000) RM. Verbindlichkeiten gegenüber der Kaltmetall-A.-G. 103.000 (90.000) RM. Bankschulden 533.000 (483.000) RM. Rückstellungen für zweifelhafte Forderungen 12.000 (49.000) RM. Auf der anderen Seite erscheinen Forderungen auf Grund von Warenlieferungen mit 446.000 RM. und Vorräte mit 26.000 RM. (Ende 1931: 511.000 RM. Außenstände).

Die Vorräte, die 1931 mit 275.000 RM. bewertet waren, gliedern sich Ende 1932 in 54.000 RM. Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffen und in 318.000 RM. Fertigerzeugnissen.

Peter Irmen, Kommanditgesellschaft (Tuchfabrik, Weber, Färber) in Korsehbroich. Die Entscheidung über den endgültigen Vergleichsvorschlag ist lt. Konfektionär einiger formeller Fragen wegen nochmals auf den 11. August vertagt worden. Grundsätzlich ist mit sämtlichen Gläubigern bereits eine Einigung auf der Basis einer Quote von 30 Prozent erzielt worden.

A. Mayer u. Co. m. b. H., Spitzengroßhandlung, Köln. Die Firma, die vor einiger Zeit einen außergerichtlichen Vergleich abschloß, hat laut Rundschreiben erneut ihre Zahlungen eingestellt und sieht sich außerstande, den damaligen Vergleich restlos zu erfüllen. Ein von der Firma gestellter Konkursantrag ist vom Gericht mangels Masse abgelehnt worden.

Reichsbankdiskont
4 Prozent

Einheitskurse		Zu 27. 7. 1933	
Anleihen des Reiches und der Länder mit Zinsberechnung			
B. Wert 23.1.	35,10-100,00	68,00	76,75
Reichsanl. 27	97,30	96,37	
Reichsanl. 29	85,00	85,00	
Pr. St. Anl. 26	101,5	101,5	
Ohne Zinsberechnung			
D. Anl. 26	72,25	76,50	
D. Anl. 27	11,05	10,95	
Schuldg. Anl. 4	6,08	6,80	
Provisionalkonten ohne Zinsberechnung			
Reichsb. Löh.	6	70,00	70,00
ditto A. 1. 2	6	62,00	61,00
ditto Kom. A. 1	6	62,00	61,00
ditto Kom. A. 2	6	62,00	61,00
West. Landb. 1	6	62,00	61,00
West. Landb. 2	6	62,00	61,00
Pr. Feing. 25	6	76,25	76,25
Pr. Feing. 27	6	76,25	76,25
Pr. Feing. 29	6	76,25	76,25
Gold. Kom. 23	6	63,50	63,50
Reichsb. 26	6	63,75	63,75
ditto 27	6	63,75	63,75
ditto 29	6	63,75	63,75
P. St. G. P. 23	6	76,75	76,75
ditto 27	6	76,75	76,75
ditto 29	6	76,75	76,75

Berliner Börse: Erholt

WG. Berlin, 27. Juli 33. (Eig. Drahtb.) Die Börse hat sich von dem gestrigen Rückschlag erholt. Das Geschäft war allerdings klein und die Stimmung anfangs noch nicht ganz einheitlich. In AEG, I. Q. Farben, Rütgers, Elektr. Lieferung, Felten & Guilleaume und Maschinenaktien kam im Hinblick auf den nahen Ultimo, der heute eine weitere Geldversteilung brachte, noch etwas Ware heraus. Ueber 1 Prozent gingen aber die anfänglichen Kurseinbußen nur selten hinaus. Das Aufheben der großen AEG-Aktienverkäufe, die die gestrige Börse stark verstimmten, hat am meisten beruhigt. Die gestrigen Abgaben hingen, wie heute nachträglich bekannt wurde, damit zusammen, daß die Liquidationskasse 0,75 Mill. RM. Lombardgeld der nicht verlängert, sondern zurückverlangt, um sie an ihre Mitglieder ausschütten zu können. Nach den ersten Kursen wurde es allgemein fester. Während die Beteiligung des Publikums am Börsengeschäft gering blieb, nahm die Spekulation fast überall Rückläufe vor. Außerdem beobachtete man wieder westdeutsche Käufe in Montanwerten, hauptsächlich in Harpener, Gelsenkirchener und Klöckner, die um 1,5 bis 2 Prozent stiegen. Die günstigen Industrieberichte, die gestern nicht hatten zur Geltung kommen können, wirkten heute nach. Auch Stöhr Kammgarn später plus 2 Prozent über dem Anfangskurs, da das Werk in Doppelschichten arbeitet. Die Neuyorker Befestigung, die sich bezeichnenderweise bei einer gleichzeitigen Dollarsteigerung vollziehen hat, machte ebenfalls guten Eindruck. Dessauer Gas heute nochmals, und zwar um 1,25 Prozent höher.

Der Rentenmarkt war lustlos und zum Teil auch schwächer. Reichsschuldbuchforderungen waren knapp gehalten. Kommunalobligationen angeboten und größtenteils bis um 1 Prozent niedriger. Pfandbriefe der Hypothekendarlehen teils behauptet, teils abrückend. Provinzialanleihen teilweise gestiegen. Industriebriefe dagegen meiste meiste fester. Im variablen Verkehr standen 7proz. Ver. Stahlwerke-Obligations im Mittelpunkt des Interesses. Das Papier zog bei größeren Umsätzen um 2,25 Proz. an, da man von dem Düsseldorf-Landgericht, wo die Klage gegen die Ver. Stahlwerke schwebt, eine für die Obligationäre günstige Entscheidung erwartet. Mitteldeutsche Stahl um 0,25 Proz. erholt, dagegen 6proz. Kruppianleihe um 0,8 Proz. gedrückt. Von den Reichsanleihen die Hilferdinganleihe um 1 Proz. fester. Younganleihe dagegen um 0,75 Proz. niedriger. Größeres Geschäft entwickelte sich in Altbesitz des Reiches, die namentlich für Auslandsrechnung gekauft wurden. Neubesitzanleihe leicht befestigt. Schutzgebietsanleihe dagegen um 0,7 Proz. schwächer. Reichsbahnvorsatzaktien leicht anziehend.

Auslandsrenten nicht einheitlich. 5proz. Rumänen um 0,4 Prozent gedrückt, dagegen türkische Papiere leicht befestigt.

Der Markt für unnotierte Papiere war sehr still.

Im weiteren Verlauf blieb die Stimmung freundlich.

Der Geldmarkt hat sich weiter versteift. Tagesgeld 4,5 bis 5,5, vereinzelt auch 5,63 Proz., für erste Adressen aber auch 4,37 Proz.

Am Devisenmarkt hat sich der Dollar befestigt auf 4,6050—4,6150 gegenüber dem Pfund. Aus Amsterdam wird der Dollar mit 1,7825—1,7875 gemeldet, aus Zürich mit 3,73 und aus Paris mit 18,45. Das Pfund ist international etwas schwächer und kommt aus Zürich mit 17,2450, aus Paris mit 85,20 und aus Amsterdam mit 8,2750. Die Reichsmark ist weiter fest, in London 13,96, in Zürich 123,3, in Amsterdam 59,07—59,10 und in Paris 609,5.

Ehemalige Termi- und variablen Werte vom 27. Juli 1933

Accumulator		Kassafeld		27.7.33		27.7.33	
Allgemeines	19,00	19,37	20,25	27,87	27,87	27,75	
Bombardier	40,25	40,75	40,75	39,00	39,00	38,75	
Bayerische	157,0	157,5	159,0	200,7	200,7	202,7	
Deutsche	161,7	161,7	161,7	88,75	88,75	88,75	
Comp. Hispan.	161,7	161,7	161,7	82,00	82,00	82,25	
Deutsche	110,7	110,7	112,0	57,37	57,37	57,75	
Deutsche	112,7	112,5	113,3	172,5	172,5	172,5	
Deutsche	112,7	112,5	113,3	101,5	102,2	102,7	
Deutsche	112,7	112,5	113,3	153,0	154,0	155,0	
Deutsche	112,7	112,5	113,3	107,6	108,5	109,7	
Deutsche	112,7	112,5	113,3	16,50	16,13	16,13	
Deutsche	112,7	112,5	113,3	39,00	38,87	38,75	
Deutsche	112,7	112,5	113,3	42,00	41,87	41,75	
Deutsche	112,7	112,5	113,3	151,0	151,7	151,2	
Deutsche	112,7	112,5	113,3	14,87	14,62	14,62	
Deutsche	112,7	112,5	113,3	15,62	15,62	15,75	

9 Prozent Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung vom 27. Juli 1933

Fällig 1933		Fällig 1934		Fällig 1935	
1933	99,62 Geld	1934	79,12—80,12	1935	79,12—80,12
1933	99,62 Geld	1934	79,12—80,12	1935	79,12—80,12
1933	99,62 Geld	1934	79,12—80,12	1935	79,12—80,12
1933	99,62 Geld	1934	79,12—80,12	1935	79,12—80,12
1933	99,62 Geld	1934	79,12—80,12	1935	79,12—80,12
1933	99,62 Geld	1934	79,12—80,12	1935	79,12—80,12
1933	99,62 Geld	1934	79,12—80,12	1935	79,12—80,12
1933	99,62 Geld	1934	79,12—80,12	1935	79,12—80,12
1933	99,62 Geld	1934	79,12—80,12	1935	79,12—80,12

Berliner Börse vom 27. Juli 1933.

Industrie-Obligations		Div. 27. 7. 1933		Div. 27. 7. 1933		Div. 27. 7. 1933	
L. G. Farb.-Ob.		113,6	113,3	L. G. Farb.-Ob.		113,6	113,3
Hoch-Obl.		88,50	88,50	Hoch-Obl.		88,50	88,50
Klöckner-Obl.		67,75	67,50	Klöckner-Obl.		67,75	67,50
Krupp-Obl.		67,75	67,50	Krupp-Obl.		67,75	67,50
Siemens-Obl.		67,75	67,50	Siemens-Obl.		67,75	67,50
Ver. Stahlw.		67,75	67,50	Ver. Stahlw.		67,75	67,50
Ver. Stahlw.		67,75	67,50	Ver. Stahlw.		67,75	67,50
Ver. Stahlw.		67,75	67,50	Ver. Stahlw.		67,75	67,50
Ver. Stahlw.		67,75	67,50	Ver. Stahlw.		67,75	67,50

570, Konstantinopel 695, Athen 782, Wien 300, Warschau 3000, Buenos-Aires offiz. 4200, 1933 3525, Rio de Janeiro 418 Brief, Yokohama 120, Montevideo 2500, London auf Bombay 150, Straitsdollar (Singapore) 2,401.

Amsterdamer Devisen vom 27. Juli 1933. Berlin 100 bis 5010, London 827 bis 827,50, Newyork 178,25 bis 178,25, Paris 999,87 bis 970,12, Belgien 8457 bis 8458, Madrid 2067,50 bis 2077,50.

Zürcher Devisen vom 27. Juli 1933. Paris 100 bis 1725, Newyork 373, Belgien 723, Italien 2730, London 4515, Holland 208,70, Berlin 123,30, Wien offiz. 300, 1933 3525, Rio de Janeiro 418 Brief, Yokohama 120, Montevideo 2500, London auf Bombay 150, Straitsdollar (Singapore) 2,401.

Halbamtliche Ostdevisen

Auszahlung	27. Juli 1933	26. Juli 1933
Warschau	47,00	47,00
Kattowitz	47,00	47,00
Posen	47,00	47,00
Poln. Zloty	46,80	47,30
ditto kl. St.	—	—

Stabilität

der Stuttgarter Baumwoll-Richtpreise

Nur Cretonnes 1/2 Pfg. teurer

Auf der am 26. Juli 1933 in Stuttgart abgehaltenen Industrie- und Handelsbörse blieben, laut Drahtbericht des „Konfektionärs“, die Preise für Baumwollgarne unverändert, ebenso die Gewebepreise mit Ausnahme von 88 cm Cretonnes, die sich um 1/2 Pfg. pro Meter erhöhten. In einzelnen notierten Baumwollgarne (beste süddeutsche Qualität): Nr. 20 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 36 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 42 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 48 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 54 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 60 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 66 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 72 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 78 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 84 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 90 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 96 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 102 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 108 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 114 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 120 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 126 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 132 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 138 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 144 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 150 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 156 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 162 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 168 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 174 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 180 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 186 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 192 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 198 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 204 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 210 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 216 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 222 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 228 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 234 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 240 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 246 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 252 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 258 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 264 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 270 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 276 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 282 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 288 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 294 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 300 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 306 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 312 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 318 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 324 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 330 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 336 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 342 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 348 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 354 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 360 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 366 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 372 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 378 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 384 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 390 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 396 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 402 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 408 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 414 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 420 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 426 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 432 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 438 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 444 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 450 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 456 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 462 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 468 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 474 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 480 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 486 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 492 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 498 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 504 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 510 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 516 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 522 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 528 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 534 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 540 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 546 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 552 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 558 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 564 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 570 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 576 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 582 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 588 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 594 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 600 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 606 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 612 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 618 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 624 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 630 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 636 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 642 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 648 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 654 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 660 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 666 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 672 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 678 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 684 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 690 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 696 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 702 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 708 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 714 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 720 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 726 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 732 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 738 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 744 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 750 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 756 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 762 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 768 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 774 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 780 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 786 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 792 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 798 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 804 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 810 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 816 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 822 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 828 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 834 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 840 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 846 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 852 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 858 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 864 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 870 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 876 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 882 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 888 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 894 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 900 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 906 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 912 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 918 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 924 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 930 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 936 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 942 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,96; Nr. 948 engl. Trossel per kg Mk. 1,92—1,

erzeugt einen besonders wirksamen Dampf, der gründlich reinigt, desinfiziert und erfrischt. Unerreicht ausgiebig im Gebrauch! Tube RA. 1.— (Inhalt 165 Portionen).



Abenteuerliche Erlebnisse eines jungen Deutschen in Süd-Amerika
Von ALFRED KAMPER

Ich suche Arbeit in Amerika

Von der Schulbank ins Leben
Der Tunichgut in der Schule — Nächstliche Ausflüge — Geschäft — Der Junge muß nach Amerika! — Unter Hakenarbeitern — Ich verlade Vieh für Amerika — Die Reise beginnt

In diesem Augenblick stehe ich im Zug-Bügel — Geht von Holland, um nach Amerika auszuwandern. Um die Gründe zu erklären, die mich zu diesem Unternehmen veranlassen, muß ich zuerst ein ganz klein wenig aus meinem bisherigen Leben erzählen.

Außerordentlicher Fleiß und besondere Leistungen in der Schule waren wohl nicht die Gründe, die meine Eltern veranlassen, mich von Freiburg i. Br. weg in ein sehr strenges Internat zu stecken, in dem es eine gewisse Hausordnung gab, die mir gar nicht paßte. So war es u. a. streng unterstellt, nachts die Anstalt zu verlassen. Mit fünf Kameraden lag ich in jenem Internat auf einer Stube, als ich eines Nachts erwachte. Es war kein Erwachen, bei dem man sich schlaftrunken auf die andere Seite dreht und weiter schläft, sondern ich war hell wach und wußte, daß ich so schnell keinen Schlaf mehr finden würde. Die regelmäßigen Schnarchtöne und Atemzüge meiner Stubenkameraden zeigten mir an, daß die Zeit zum Aufstehen noch nicht gekommen war. Im Scheine eines Streichholzes sah ich nach der Uhr.

Erst eins!
Auchlos warf ich mich von einer Seite zur anderen, alle Praktiken, die für solche Fälle als unfehlbar wirkend empfohlen werden, hatten nicht den geringsten Erfolg. Ich war und blieb wach und träumte ein wenig vor mich hin. Endlich hielt ich es nicht mehr aus. Dieses kumpffinnige wache Herumliegen wurde mir verhaßt.

Vorsichtig wie ein Dieb raffte ich meine Kleider zusammen, sog mich in dem dunklen kalten Baßraum schnell an, schlich die Treppe in der Hand, über den Hof und kletterte durch ein kleines Fenster, das immer offen stand, auf die Straße hinaus.

Es war eine kalte Winternacht. Millionen silberne Sterne leuchteten vom dunklen Himmel herab. Der gefrorene Schnee knirschte mir unter den Füßen, als ich aus dem kleinen verschlafenen Städtchen hinauswandelte. Links in weiter Ferne türmten sich die Schwarzwaldberge zu gigantischen Höhen. Das matte Licht der Sterne ließ sie noch gewaltiger, noch mächtiger erscheinen, als sie in Wirklichkeit waren. Ich wandte meine Schritte jedoch nicht zu den Bergen, sondern hinaus in die weite Rheinebene, über der fugelrund hinter einem weißen feinen Dunstschleier der Mond stand. Durch schlafende Dörfer, vorüber an einsamen Höfen, führte mein Weg mich, bis ich an dem gelben Strome stand, in dessen Wellen sich jitzend die Lichter von Mond und Sterne widerspiegeln. Lange, lange stand ich am Ufer, die Hände tief in den Taschen vergraben, und lauschte den plauernden Wellen, die von weiter Ferne, von Gletschern, von tosenden, in der Sonne blühenden Wasserfällen erzählten. Die Rüste bis mir an die Ohren, die Füße wur-

den fast und kälter, aber darauf achtete ich nicht. Ich lauschte dem hohen Lied der Ferne und war mit meinen 17 Jahren unglücklich, daß sie mir verfloßen war.

Viele solcher nächtlichen Ausflüge folgten diesem ersten und, wie sich alles Böse einmal rächt, es kam heraus, und da man ohnehin mit mir nicht sehr zufrieden war, schloß man mich aus der Anstalt aus.

Daß man mich zu Hause freudig begrüßt hätte, kann ich nicht behaupten. Was war nur mit diesem Jungen anzuwenden? Man riet hin und her, und da fiel, von wem es zuerst ausgesprochen wurde, weiß ich nicht mehr, plötzlich das Wort Amerika. Das Wort war ausgesprochen, und man war sich darüber einig, daß, wenn einmal aus dem Jungen etwas werden sollte, er auf eigenen Füßen stehen müßte. Ob, sie waren alle juchend neugierig, die vielen Onkels und Tanten in Freiburg, und keiner fragte mit den besten Ratschlägen für den Kampf mit dem Leben.

Ein Aufsprung. Schluß mit der Vergangenheit, zurück in die Gegenwart.

Der Zug fährt durch die dunkle Nacht. Lichter blitzen auf. Eine Kieselbahn droht wider von dem Zischen und Pfeifen der Lokomotive, von dem Geschrei der Zeitungsjungen und der Obstverkäuferinnen. Notterdam wird zum ersten Wirbel auf der weiten Fahrt ins Leben.

Drei Tage, vier Nächte. In keiner Stunde weiß ich, wo ich in der nächsten sein werde, in keiner Nacht weiß ich, wo ich in der folgenden schlafen werde. Die erste Nacht, wie könnte es anders sein, habe ich doch noch Geld in der Tasche, im Luxushotel, die zweite am Bord der „Montferland“ in irgendeiner Kabine, die dritte in einem qualigen, kalten Hafenschuppen. Freiheit muß der Mensch besitzen und Glück muß er haben.

Als Viehtreiber sah ich mich vor. Romantisch, abenteuerlich ist es etwas. Wer macht's nach? Wer fährt, von der Schule kommend, als Viehtreiber nach Buenos-Aires? Man hat mich ausgelacht zu Hause, als ich von meinem Plan erzählte. Ich müßte arbeiten vom ersten bis zum letzten Tage. Zuerstlich, warum soll ich auch nicht arbeiten können! Besser doch, als Viehtreiber zu arbeiten, als am pythagoräischen Lehrsatz. Hier, pack an! Spürst du die Muskeln am Arme? Nicht umsonst hing ich stundenlang an der Redakteur, nicht umsonst haben meine Kameraden und ich uns mit anderen Schülern in erbitterten Schlächten herumgeschlagen. Kraft gibt das und Kraft ist da drüben für den Anfang das Allerwichtigste, wichtiger als Homer und Odys.

Jüge rollen heran. Stroh und Heu und ungeheure Mengen Leinwand spuden die Wagen aus. Aufpassen, anpacken, wenn auch so ein Heuwisch seine 1½ Zentner wiegt. Was macht das schon aus? Um Gottes willen, man ist doch kein Säugling mehr und will sich blamieren, wenn

wieder so eine schwere Kiste aus dem Wagen heraus gegen den Brustkasten fliegt. Die Arme drum und festgehalten, wenn es auch nicht ganz klar wird, ob ich die Kiste oder die Kiste mich festhält.

Dunkelheit. Nacht. In den Balken des Hafenschuppens fängt sich der Aprilwind. Ich liege zwischen Kisten und Kisten. Halblaut unterhalten sich neben mir zwei Schauerleute. Sie hören mich nicht. Zum Teufel, das war ein Tag. Von 5 Uhr morgens bis 10 Uhr abends war es ununterbrochen gegangen. Ein Hehen und ein Nennen war das gewesen, bald war ich an einem der Güterbahnhöfe am anderen Ende der Stadt gewesen, war durchgerüttelt worden in den engen ständigen Wagen auf dem Wege zum Hafen. Drei Stunden schwere Arbeit, dann zur Agentur der Schiffahrtlinie, dann zum argentinischen Konsulat. Die „Montferland“ ist ein Frachtschiff; sie hat keinen Schiffsarzt an Bord, deshalb müssen alle Mitreisenden angeheuert werden. Agentur, Konsulat, Arzt, dann wieder Hafen. Unerbittlich, das reicht nicht ab. Raum eine Viertelstunde Zeit zum Mittagessen und zu einer Zigarette. Ich träume. Die Arme liegen ungeschickt, sie sind eingeklemmt. Pfui, wenn doch nur dieses unangenehme Krabbeln aufhören wollte. Ich fahre mit dem Arm in der Luft herum.

Bumm, da habe ich mit der Faust auf einer Kistenkante aufgeschlagen. Ich fluche. Das kann ich schon. So etwas lernt man schnell unter Hafensarbeitern. Die beiden Schauerleute neben mir unterhalten sich noch immer. „Haltet's Maul!“ Wieder schlafen. Dann plötzlich Klappern auf dem harten Betonboden. Wer stört denn da schon wieder? Jemand packt mich an den Schultern, rüttelt mich. Ich schlage die Augen auf. Ueber mich gebeugt steht ein alter Mann. Herrgott, sieht der Mann aus, fährt es mir durch den Kopf. Ganz dunkelbraun verbrannt ist er. Tiefe grobe und kleine Falten und Furchen laufen kreuz und quer über das Gesicht. Das Kinn ist unrauh, aber sonderbar energiegel. Eigentümlich hellblau sind die Augen. Sie machen das Gesicht um Jahre jünger. Er nimmt die Mütze vom Kopf. Eine Glase hat er auch noch, nur ein kleiner Rand weißer Haare ist noch da. Schweiß steht ihm auf der hohen Stirne. Woher kommt der Kerl so? Hier ist es doch wirklich nicht so warm. Woff macht er und zieht die Luft tief ein, noch einmal pfiff, dann:

„Sind Sie der junge Mann, der für Rup das Vieh nach drüben bringen soll?“

„Ja.“

„Komm mit!“
Im Hafen ist es mittlerweile still geworden. Nur wenige Stunden ruht die Arbeit. Noch bekommen von dem tiefen Schlaf taumle ich hinter meinem Führer her. Er dreht sich um, sagt „Vierter“.

„Georg.“
Er sagt etwas und geht schon wieder weiter. Zwischen einem hohen Fels und einer Kiste schauen einsam zwei halbnaakte Weine heraus. Nicht falsch zu verwechselnde Geräusche kommen hinter dem Stützpunkt hervor.

„Was schnarcht der Kerl“, sagte Vieter, hebt den Fuß und klappert auf einer seiner Holzplanken auf die Füße. Die rühren sich nicht. Hinter der Kiste hört man nur ein tiefes Grunzen, das schnell wieder in Schnarchtöne übergeht.

„Fauler Kack“, brummt Vieter und klappert weiter. Mit vereinten Kräften stoßen wir eine der großen Schiebertüren des Schuppens auf. „Das Vieh“, sagt Vieter und deutet auf einen Eisenbahnwagen, der hier steht. Er klettert hinein, schiebt ein Brett heraus, kauft in die Hände und verschwindet. Plötzlich geht drin ein Gepolter los. Ich höre Vieter schauerlich schreien und gleich danach erscheint er unter der breiten Türe. Er hält einen Strid in den Händen, an dem er mit aller Kraft zieht. Er wirft mir das Seil zu.

„Zieh“, schreit er. Ich ziehe. Das geht schwer. Ich würde, wie am anderen Ende des Seiles etwas ruckt, dann erscheint der Kopf einer Kuh unter der Türe.

„Zieh doch“, schreit Vieter wieder, aber so sehr ich mich auch anstrengte, es nützt nichts. Das verängstigte Tier will nicht über das Brett.

Vieter wird giftig. „Willst du wohl laufen?“ Aber das Tier hört auf diese drohende Frage gar nicht. Das bringt Vieter erst recht in Wut. Er packt den Schwanz des Tieres und zieht ihn nach vorne. Vergebliche Liebesmühe. Die Kuh steht mit einem dummen Gesicht da oben im Wagen und kimmert sich nicht im geringsten um Vieters Loben, nicht um meine verzweifeltsten Anstrengungen. Jetzt aber wird es Vieter zu dumm. Mit einem Satz ist er hinter dem obstinanten Tier und stemmt sich mit aller Kraft dagegen. Das hilft. Er schiebt, ich ziehe. Vorsichtig legt die Kuh ein Vorderbein auf das Brett, und als sie sieht, daß das nicht nachgibt, tritt sie ganz darauf. Glücklicherweise nach zehn Minuten steht das erste Stück im Stall.

(Fortsetzung folgt.)

Prähistorischer Schädel gefunden Älter als die Neandertaler?

Steinheim a. d. R., 26. Juli. (Drahtb.) Wie die Zeitungen berichten, wurde in einer tiefen Kiesgrube ein Menschenschädel gefunden, der in Anwesenheit von Dr. Vertheimer und Oberpräparator Böck aus Stuttgart wohlbehalten geborgen wurde. Es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit nach um einen Fund aus der Diluvialzeit. Der Schädel dürfte noch älter sein, als der Neandertal-Schädel.

Schilderhäuser schwarz-weiß-rot



Auf Grund des kürzlich verkündeten Erlasses des Reichswehrministers wurden die Schilderhäuser der Reichswehr und die Flaggenmaste mit den schwarz-weiß-rotten Farben versehen.

Das fremde Lied

Meine Stirn umflattert nächstens leise eines heimlichen Liedes Weise.

„Bach“ ich dann im tiefen Dunkel bange, streicht mir sein Flügel weich die Wangen, und es tupt mit lindem Festerleibe blühend an des Herzens Fensterleibe.

Doch mir bangt — warum? ich kann's nicht bangt, das fremde Lied hereinzufließen.

Walter Blum

„Kunst für alle“

Sommerausstellung in München
Die Sommerausstellung der Künstlergesellschaft „Kunst für alle“ wurde seit der Eröffnung von 3000 zahlenden Besuchern besucht. Das Interesse des Publikums für die Kunst, die in der Sommerausstellung von 20 aus allen Städten Deutschlands gezeigt wird, ist groß, daß bereits für über 10000 Kunst angekauft sind. Oberbürgermeister Fischer, für die Bayerische Gemeindebank einige Kunstausstellungen.

Wetterbericht.

Donnerstag den 27. Juli 1933, 8 Uhr morgens

Station	Luftdruck	Wind	Wetter
Berlin	763.6	WSW leicht	wolkig
Bamberg	763.5	SW schwach	wolkig
Bielefeld	763.4	W schwach	leicht bewölkt
Bonn	763.4	S leicht	wolkig
Braunschweig	763.4	N leicht	wolkig
Darmstadt	764.9	S leicht	besser
Dresden	764.4	SW leicht	wolkig
Frankfurt	764.4	SW leicht	wolkig
Hamburg	764.4	SW leicht	wolkig
Hannover	764.9	S leicht	besser
Köln	764.4	SW leicht	wolkig
Leipzig	764.4	SW leicht	wolkig
München	764.4	SW leicht	wolkig
Nürnberg	764.4	SW leicht	wolkig
Regensburg	764.4	SW leicht	wolkig
Stuttgart	764.4	SW leicht	wolkig
Wien	764.4	SW leicht	wolkig
Zürich	764.4	SW leicht	wolkig

*) Vorhanden der Beobachtungen nicht erhalten

Beobachtungen in Supertal

Station	2½ Uhr nachm.	9½ Uhr abends	7½ Uhr nachm.
Luftdr. (red.)	763.2	763.6	763.1
Temperatur	28.1	22.9	24.0
Wind	SW leicht	SW leicht	SW leicht
Wetter	besser	besser	besser

Wetterbericht der letzten 24 Stunden

Die mittlere und südliche Europa haben

immer unter dem Einfluss abnehmender Luftmassen

und melden somit weiterhin besseren bis mäßigen

lofen Himmel. Tagsüber tritt kurze Zeit heiterer

bewölkung ein. Die Temperaturen erreichen

gestern über dem südwestlichen Kontinent

meist Höchstwerte über 30 Grad, wobei in

Land in Essen und in Karlsruhe 33 Grad

Höchsttemperatur gemessen wurde. Am

heute bereits 35 Grad verzeichnet. Die

Störungen bringen nur Großbritannien und

ihre Ostküste in der Mitte der Nordsee

Regen. Nördlich von Schottland (siehe

später) bis nach dem westlichen Mitteleuropa

langen und hier bei Bevölkerungszunahme zu

weisen Gewittern Anlass geben.

Weiterausblick für Freitag:

Fortbestand des sehr warmen

merkwürdigen, tagsüber nur vorübergehenden

Kommen von Hausenwollen.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung:

Unter dem Einfluss der neuen ozeanischen

Wetter, noch immer sehr warm.

Ostpreußen zu drei Vierteln arbeitslosfrei

Die schwarzen Stellen auf der Karte bezeichnen die Gebiete, in denen die Arbeitslosigkeit noch nicht ganz beseitigt werden konnte. Das weißumrandete Schwarz in den beiden Kreisen Königsberg und Allenstein bezeichnet die Stadtkreise. Die schwarzen Stellen in den Kreisen Elbing, Tilsit-Ragnit und Insterburg bezeichnen den städtischen Kreis, der noch nicht von Arbeitslosen frei ist. Oberpräsident Koch hofft, spätestens am 15. August melden zu können: „Ganz Ostpreußen von Arbeitslosen frei!“



Kartenskizze über den Stand der Arbeitslosigkeit vom 26. Juli.

Ueding kehrt heim ins Leben

ROMAN von CURT REINHOLD DIETZ

Copyright by Romanverlag Albert Langen & Georg Müller in München

(25. Fortsetzung.)

Der Tag und nach einer Rundfahrt im Boot gibt Ueding seinen Gästen ein kleines Essen. Steffen hält eine Rede, die voll ist mit Zitaten, von denen die einen nicht in den Sinn des Wortlauts passen und die anderen falsch zitiert sind, was mächtige Lacher hervorruft. Dann singt Ursula Kay, wozu sie am Flügel selbst begleitet. Schließlich singt auch Ueding eine kleine Komposition, die er selbst komponiert hat. Er singt sie mit einer kleinen Frau und erzählt, dass er seine eigenen Sachen vorzuziehen, er geniesst sich und dann plappert er und verwechselt sich.

Die Gäste sind sehr gute Interpreten ihrer Werke, erklärt Steffen, und die kleine Frau erzählt ihm dafür dankbar an.

Ueding schließt Steffen Ueding zu: „Thomas, das ist eine ganz wundervolle Komposition, die Sängerin.“

„Du merkst aber auch alles, Bernhard“, lacht Ueding und gibt dem Freund einen kameradschaftlichen Klaps. „Lass das Deine Frau nicht hören.“

Unterwegs im Auto sagt Frau Ella: „Du, Bernhard, dieses Fräulein Kay ist eine entzückende Person, das wäre eine Frau für Thomas, glaube ich.“

„Du merkst aber auch alles, Mutti“, lacht Ueding und lehnt sich bequem in die Ecke zurück. „Die Frauen sind doch die geborenen Schmeichler, ein männliches und ein weibliches Wesen — und schon möchte ihr Unheil anrichten!“

Ursula Kay gibt ein Konzert in Neustrelitz, im Stadttheater. Es wird ein großer Tag werden, haben die Veranstalter prophezeit, die ehemalige Großherzogin wird da sein, der Staatsminister und sämtliche Epigen der Residenz. Die berühmte Kay zu hören, lässt sich niemand entgehen.

Ursula Kay und Rimschi sind mit dem Nachmittagszug nach Neustrelitz gefahren. Schade, dass sie nicht dabei sind, wir hätten nach dem Konzert so schön noch eine Weile zusammen sein können. Sie, Rimschi und ich, hat Ursula Kay am Sonntag gesagt. Sie haben sich eine Weile über die Höhe hinaus unterhalten. Am liebsten hätte

Ueding geantwortet: Natürlich werde ich dort sein in Ihrem Konzert — aber er geniesst sich, mein Gott, er ist doch schließlich kein verliebter Langhalskavalier, er ist doch ein Mann von zweihundert Jahren, verheiratet — wenn auch — Egal, jedenfalls hat er nichts gesagt, seine Zusage und seine Absage gegeben.

Um fünf holt Ueding den neuen Grad aus dem Schrank, dazu Frachtkoffer, Koffer, Bänder, Zosen. Er lässt dabei vor sich hin. Also doch! Thomas... alter verliebter Kell... Unfuss, das ist doch keine Liebe, bewahre, Liebe ist anders, Sympathie ist es, Freundschaft, das kommt alles vom ewigen Alleinsein. Aber es hat seinen Sinn, man verrennt sich da in eine Geschichte und macht sich das Leben noch schwerer wie es schon ist. Schluss, ich bleibe hier.

Um Viertel nach fünf hängt der Grad wieder im Schrank, die Hände liegen wieder an ihrem Platz. Um halb sechs sagt sich Ueding: Warum aber soll ich eigentlich nicht hinfahren, ich habe die berühmte Kay noch nie so richtig gehört, ich kann ja nach Schluss des Konzerts gleich wieder wegfahren, außerdem gehörte es sich wohl, dass ich so viel Interesse für ihre Kunst zeige... Egon bekommt Anweisung, Schlag sechs mit dem Auto vorzufahren, Benzin muss ausreichend gefüllt sein, dunklen Frachtkoffer, vorher ordentlich essen, vor halb elf gibt es nichts mehr. Nichter, der Wärter, muss einen respektablen Strauß lachsfarbener Rosen schneiden.

Ueding steht vor dem Ankleidepiegel und mustert sich. Dabei lacht er wieder vor sich hin. Schade, wie flehig, Herz wie flehig, Verstand wie ein Quaternar, das bist du, Thomas Ueding! Aber der Grad sieht gut, wahrhaftig, ich mache eine gute Figur, hätte ich gar nicht gedacht, na, wenigstens etwas, was Spaß macht. Ob Ursula sich freuen wird? Nun nenne ich sie schon glattweg Ursula, ja, ja, Herz wie flehig, dabei liegt sie vielleicht immer noch diesen Daffodillen, verdröhten Welt, ich habe auch eine Frau... und doch keine... eine Affenkomödie. Ob ich lieber zu Hause bleibe? Es hat ja alles seinen Sinn, keinen Sinn. Drauf befragen! Thomas, du wirst kindisch. Aber es ist ja, die vernünftigen Leute hängen am meisten an solchen Kinderreien... Er zählt an den Knöpfen der Weste: Soll ich hinfahren, soll ich hierbleiben? Ja, nein, ja, nein — aus, also nein! Schade!... Daffodillen der Rod hat auch noch

einen Knopf, also ja. Schön, fahren wir. Er lacht vergnügt auf. Ja, man muss nur wollen, dann geht alles, dann sagt auch das Daffodil ja. Um acht fährt Ueding in der Fremdenloge des Neustrelitzer Stadttheaters, für Egon hat es noch einen Platz im dritten Parterre gegeben. Großer Tag, die Veranstalter haben richtig prophezeit. Den Rosenstrauch hat bereits der Logenschleifer, er soll ihn in der großen Pause abgeben, ein Kirschen ist dabei in ausgeliebtem Umschlag. „Ich konnte nicht anders, ich bin da, Thomas Ueding.“ Der Mann bringt ein zusammengekniffenes Zettelchen zurück: „Derallende Dank für die Freude! Rimschi und ich erwarten Sie nach Schluss am Rückfahrgang. U.“

Im zweiten Teil des Programms steigt sich der Beifall nach jedem Lied, das Ursula Kay singt. Am Schluss wollen die Quationen sein Ende nehmen, die Bühne füllt sich mit Blumenstrahlen, Straußen und Kränzen, Rimschi wird von einem Theaterdiener ein Strauß weißer Rosen in die Hand gedrückt, Ursula Kay muss sich immer wieder dankend verneigen, auch Rimschi, den sie an die Klampe gezogen hat. Schließlich gibt sie noch zwei Lieber zu, sie sucht selbst für Rimschi die Rosenblätter heraus. Hugo Wolffs „Blumengruß“ und Schuberts „Kaisers Lieber“ und ihre Augen suchen Ueding und treffen sich lange mit seinem Bild, während sie Goethes Worte singt: Der Strauß, den ich geschenkt, grüße dich viel tausendmal... Ueding fühlt es wie eine Frage: Ja, ist es so? oder als Beantwortung: Ich weiß, ich habe dich verstanden. Und noch einmal begannen sich ihre Augen, als Schuberts Lied verklänge: Krone des Lebens, Glück ohne Ruh, Liebe, bist du!

Dann sitzen sie zu dritt im Speisesaal des Hotels, in dem Ursula Kay und Rimschi Quartier genommen haben. „Ich wundere mich eigentlich, dass Sie jetzt nicht noch irgendeine feierliche Sache mitmachen müssen“, sagt Ueding, „ein großes Essen mit allen Kunstfreunden zusammen oder so ähnlich.“

Ursula Kay schüttelt den Kopf. „Sollte hier auch sein wie fast überall. Aber ich lehne die Teilnahme aus Prinzip ab. Ich mag das nicht. Und ich bin auch gedanklich müde, wenn wir unser Pensum hinter uns haben, das können Sie mir glauben.“

„Und ich komme dadurch leider um all die kulinarischen Genüsse solcher Abfütterungen“, lacht Rimschi. „Und mein Magen leidet auch darunter. Früher, als ich noch die Vertikal und die Sorini begleitete, schwärmten alle Daffodillen von fünfzehn bis fünfzig Jahren für mich, weil ich ihnen die Autogramme besorgte — das heißt, ich schrieb sie einfach selber, die Vertikal und besonders die Sorini waren mir übrigens sehr dankbar dafür im Gegenseitigen.“

Ueding lacht so sehr, dass es ihm der andere Wache wegen schon peinlich ist, aber er kann einfach nicht anders. „Ausgezeichnet, ausgezeichnet“, lobt er das, „auch, die armen genasführten Daffodillen...“

„Sie dürften das bei mir auch machen, Rimschi“, nach Ursula Kay, „wenn Sie nicht eine so arg schlechte Schrift hätten, ich will mich doch nicht blamieren.“

Der Ruffe bestimmt sich übrigens tadellos an diesem Abend, er ist vollkommen nüchtern und trinkt auch jetzt nur sehr mäßig, wie eigentlich immer, wenn er nicht gerade seine Touren hat, er wirkt unterhaltend zu plaudern und ist ein aufmerksamer, höflicher Gesellschaftler. Ueding fühlt, dass dies sein wahres Wesen ist, dass Rimschi im Grunde ein anständiger und feiner Charakter ist, und er empfindet aufrichtige Sympathie und ehrliches Mitleid für den unglücklichen Menschen, der seinen anderen Zusammenhang aus der Not seines Herzens, als sie im Zuff zu verfallen.

Gegen Mitternacht fährt Ueding zurück. Ursula Kay will den folgenden Tag in Kurhagenberg bei Fräulein Roloff und ihrem Söhnchen verbringen.

Auf dem Gang des Hotels, als sie sich voneinander verabschieden, Rimschi fährt bereits mit dem früheren Schnellzug am nächsten Morgen nach Berlin, sagt der Ruffe ruhig und klar mit seiner weichen tiefen Stimme:

„Dieser Ueding wäre ein Mann für Sie, Ursula. Ich wünschte, er liebte Sie und Sie ihn, ich glaube, das er Sie liebt.“ Und als die Frau nur ernst und wortlos lächelt: „Ich spreche ganz im Ernst, liebe Freundin — und bei diesem Manne auch ganz neidlos, ich habe mich damit abgefunden, dass ich Sie nicht besitzen werde, mich damit abfinden müssen. Sie haben auch recht, ich tauge nicht für eine Ehe, ich bin nur verurteilt, nein, widerprechen Sie nicht, Ursula, mehr noch, ich bin ein halbes Leben, ich tauge wirklich nicht für die Ehe, ich habe endgültig allen Hoffnungen und Plänen aufgelassen den Hals abgeschnitten, die werden nie mehr lebendig — aber ich will, dass Sie glücklich werden sollen, ich werde über Ihr Glück nachdenken, ob Sie es mir erlauben oder nicht...“

„Ich erlaube es Ihnen, Rimschi, und ich werde Ihnen immer dankbar dafür sein.“ Sie reicht ihm die Hand mit langem heraldischem Druck. „Ich weiß, dass ich keinen treueren Wächter finden könnte. Danke, Rimschi.“

Einige Tage später, Ueding kehrt von einer Motorbootfahrt zurück und durchquert gerade den Garten, kommt Richter, der Gärtner angelaufen, und meldet, eine Dame warte im Hause auf Herrn Ueding. Rimschi habe schon mehrmals nach Herrn Ueding Auskunft gegeben. Ueding geht rasch über die Terrasse ins Haus, eine Dame? überlegt er dabei, das kann doch nur Ursula sein, aber dann hätte Richter doch sicher ihren Namen genannt; wer kann es sonst sein, nun, man wird ja gleich sehen...

Er will durchs Schimmer und durch die Diele zum oberen Stockwerk, wenigstens einen Rod will er schnell überleben, da bleibt er betroffen stehen. In der Halle, auf einem der hochleuchtigen holländischen Stühle, sitzt Rimschi Ueding.

(Fortsetzung folgt.)

Das stille Mädchen

DIE GESCHICHTE EINER LIEBE — VON PAUL ERNST

Wichtig am Markt in einer kleinen Stadt, steht ein Häuschen, vor dem war ein hoher Baum mit eiserne Geländer und blauen Eisenstangen; dahinter lag ein großer Garten mit schönen Bäumen den Berg hinan. In dem Häuschen lebte ein freundliches altes Ehepaar mit einem Töchterchen. Die beiden Eltern hatten erst recht spät geheiratet, nachdem sie dreißig Jahre lang heimlich verlobt gewesen waren, denn die Eltern des Mannes wollten bei ihren Lebzeiten ihre Einwilligung zu der Ehe nicht geben. So erzogen sie in ihrem Alter noch das junge Mädchen, das wohl kaum mehr als zwanzig Jahre alt sein konnte; es sah aber viel jünger aus nach seiner Figur, nach dem Gesicht, das ein wenig älter. Es war ein blaues und schüchternes Wesen, das seine Freundin hatte, zu der es in der Dämmerstunde hinüberlief, sondern es lebte ganz allein mit den Eltern. Der Mann war ein frommer, handwerklicher Mensch, hatte aber sehr viel am Herzen, in dem Wissen und Glauben. Von hatten die Nachbarn einen Sohn, der spielte damals wohl zwanzig Jahre und besuchte seit einem Jahr die Universität. Dieser war immer ein stiller und kluger Knabe gewesen, der hinter den Büchern gelebte hatte, und deshalb hatten die Eltern auch gemeint, es sei gut, wenn sie ihn das kleine Vermögen vererben ließen, und vielleicht bekomme er auch ein Studium und könne Stunden geben. Er hatte eine herzliche Freundschaft zu der kleinen Trude, so hieß das Mädchen, und nicht nur in der Kindheit, sondern auch später, in der Zeit, wenn die Knaben hochmütig werden und mit den Mädchen nicht spielen mögen, und noch später, wenn sie verlobt sind und in der Tanzstunde nicht mehr, was sie mit ihnen reden sollen. Wenn er sich in den Ferien zu Hause war, so erzählte er vieles von der Universität und von einem

Professor, der ihn zu einem Teeabend eingeladen hatte, und besonders von der Wissenschaft, wie sie das Höchste sei, was es gebe, und ein wenig sei nur glücklich, wenn er sich ganz ihr widme, und seine Eltern möchten wohl, dass er Lehrer werden solle, aber er wolle ein „Soldat der Wissenschaft“ werden. Das war sein Lieblingsausdruck: Soldat der Wissenschaft. Er wisse auch schon eine Aufgabe, denn man müsse sich auf etwas Besondere beschränken, und das Herumschwärmen lauge nichts; nämlich, er wolle mitarbeiten an dem Reudruck eines alten Schriftstellers, den Trude nicht kannte. Zwar wisse er, dass man große Opfer bringen müsse für solchen Zweck des Lebens, denn zum Beispiel werde er mit diesen Arbeiten kaum soviel verdienen, dass er selbst leben könne, und er werde deshalb nie eine Familie zu begründen vermögen; aber gern verzichte er auf solches alles, wenn er nur zu dieser Tätigkeit gelangen könne. Die kleine Trude bedachte sich derartige Neben lange. Und als sie eines Abends wieder mit ihm zusammen im Garten lag, sagte sie, dass sie das sehr gut finde, dass er sich nicht verheiraten wolle, und sie selbst wolle sich auch nicht verheiraten. Und als sie so sprach, wurde sie sehr verlegen und schämte sich.

Aber nach kaum zwei Jahren, wie der Student seine Universitätszeit eben beendete, kam die Nachricht nach Hause, dass er sich verlobt habe. Seine Eltern waren recht böse, denn sie hätten eine andere Braut lieber gemocht; die war nur die Tochter eines Bauern, bei denen er gemeint; es hatte auch niemand vorher von seiner Abfahrt gewusst, und wie er gekostet wurde, sagte er, es sei sehr schnell gekommen für sie beide. Diese neue Braut war aber recht hochmütig, riefte die Rufe über die mehrmalen Stübchen der Eltern und ließ sich von der Mutter in allem bedienen, statt ihr beifällig zu sein, also, dass man merkte, sie wolle etwas Besonderes darstellen, das ihr aber nicht gelang.

Die kleine Trude verdachte sehr schnell und sah mit einem maligen und feinen Gesichtchen am Fenster gebückt auf ihre Arbeit, indes die beiden Eltern langsam älter wurden.

Da kam, wenige Jahre nach jener Verlobung, der junge Mann als Lehrer in seine Heimatstadt; er machte Hochzeit und zog in das Haus seiner Eltern, die gestorben waren. Aber die Ehe war nicht glücklich, denn beide hatten keine freundlichen Gesichter, sondern sahen niedergeschlagen und ärgert aus.

Eines Tages, als Trude allein in ihrem Garten lag bei dem Dorfhäuschen und weit hinaus blickte über den blühenden Fluss bis zu der gerade sich nehmenden Bergwand gegenüber, trat ihr Freund durch das Pförtchen. kam herauf und setzte sich zu ihr. Er wollte mit einem Scherz seine Liebe beginnen, aber das Wort stockte ihm in der Kehle, und plötzlich fing er ganz herausbrechend an zu weinen und legte seinen Kopf auf ihre Schulter.

Erst nach ihr, als wollte ihr das Herz ein stehen vor Schreck und Verlegenheit, aber dann streichelte sie sein Haar, und wie er schluchzte, streichelte sie immer sein Haar. Zuletzt hob er sein Gesicht von ihrer Schulter und legte den Kopf zurück gegen die Lehne der Bank, hielt die Hand vor die Augen aus Scham. Da küsste sie ihn leise auf die Stirn mit feinen Lippen und ging fort, mit leisen Schritten, und indem sie ihre Kleider hochhob, um nicht zu stolpern.

Von dieser Zeit an wurde sie sehr krank, und endlich musste sie ins Bett legen. Nebenbei die Eheleute erwarteten ein Mädchen, und es war abgemacht, dass sie Vater werden sollte. Deshalb hatte sie angefangen, an einem Taufkleiden zu nähen. Sie sah aufrecht in ihrem Bett und hatte ein glückliches Gesicht, wenn sie daran arbeitete.

Als das Mädchen fertig war, ließ sie den jungen Oberlehrer rufen und ihre Eltern mussten aus dem Zimmer gehen, weil sie mit ihm allein reden wollte. Dann sprach sie zu ihm, dass sie von dem, was sie jetzt sagen wolle, nie etwas würde erzählt haben, aber jetzt müsse sie bald sterben, und da schäme sie sich nicht mehr, denn etwas Unrechtes sei es ja nicht. Sie habe ihn von Kindheit an lieb gehabt, weil er immer so still und schüchtern gewesen sei und nicht wie die anderen, und sie habe nie anders gedacht, als sie würden sich einmal heiraten, und seine seltsamen Eltern hätten das auch gern gehabt, das habe sie wohl gemerkt, weil seine Mutter immer so lieb zu ihr gewesen sei. Als er ihr damals gesagt

habe, dass er nicht heiraten könne, sei sie sehr traurig gewesen, dann aber habe sie sich geliebt und gemeint, dass einem Menschen doch nicht alles Glück beschieden sei, und es sei doch auch jetzt schon so wunderschön, dass man es sich gar nicht schöner wünsche, wenn man nicht wüsste, dass eine rechte Ehe doch das Höchste sei; auch wisse man nicht, wozu alles gut ist, denn so sehr kräftig sei sie doch nie gewesen und das ehevolle Leben möchte vielleicht besser für sie sein. Und auch als er sich verlobt habe, sei sie noch ganz geliebt gewesen, zwar recht traurig, aber sie habe sich gedacht, sein ältestes Kind solle ihr Vaters werden und oft bei ihr spielen, und sie wolle ihm dann später einmal ihr Vermögen vererben, denn sie habe nicht gemeint, dass sie so früh sterben werde. Aber als sie gemerkt, dass er so unglücklich sei, da sei sie ganz untröstlich geworden und habe sich auch Vorwürfe gemacht, denn das sei ihr gleich anfangs bewusst gewesen, dass seine jetzige Frau mehr Schuld an der Verlobung gehabt als er; und vielleicht, wenn sie sich nicht so gekümmert hätte und hätte ihm etwas gesagt, so wäre alles anders geworden. Jetzt sei das nun nicht zu ändern, und vielleicht habe es Gott so gewollt. Und darum bitte sie ihn nun, er möge Geduld haben mit seinem Weibe, denn es möchte alles nur schimmer werden durch Ungeduldigkeit. Sie wisse wohl, dass ein solcher Rat nicht viel wert sei; aber sie habe sich überlegt, wie sie ihm helfen könne, und da sei ihr nichts weiteres eingefallen, wie dieses wenige.

Nach diesen Worten entließ sie ihn. Und als der Mann nach Hause ging, da bedachte er, dass er noch dreißig Jahre alt war, und das Leben, das er noch vor sich hatte, erschien ihm plötzlich als ein langer, langer Gang in einem Tunnel, das ihm Schmerzen in der Seele machte.

Aus dem Goldschädel

„Habe ich jetzt einen guten Appetit!“ Das ist wohl der Ausruf aller, die viel haben, sei es in der Heimat oder an der See. Immer aber ist dies Bekenntnis ein gutes Zeichen, denn der Stoffwechsel ist verbessert und derjenige, welcher dabei auf eine leichte und wohlbedachte Kost achtet, nützt seiner Gesundheit eigentlich doppelt. S. B. sind die wohlbedachten, leicht verdaulichen und doch so nahrhaften Letter-Buddinggang besonders dazu geeignet, den erhöhten Appetit zu stillen und verbrauchte Kräfte zu ersetzen. Die erfrischende Wirkung wird an heißen Tagen sehr geschätzt.



Die grosse Tube

50% NIVEA ZAHNPASTA

Also geringe Ausgabe u. dafür großer Nutzen. Qualität Nivea, d. h. nur allerbeste Rohstoffe u. größte Wirksamkeit. Mild, leicht schäumend, ganz wundervoll im Geschmack und sparsam im Gebrauch. Es ist die Zahnpasta auch für Sie.

NIVEA Zahnpasta



Braun durch NIVEA CREME

Luftbaden! Sonnenbaden! Gehen Sie es, so oft Sie können! Aber vorher mit Nivea-Creme oder -Ol einreiben. Das verhindert die Bräunung und verhindert gleichzeitig die Gefahr des Sonnenbrandes.

Weiter die Wirkung! Vom Essen. Das ist in keinem anderen Hautpflegemittel der Welt enthalten. Nivea ist also nicht zu ersetzen.

Comm. G. P. 10 1041 - / C. 10 1041 10 1041

NIVEA CREME

Für unsere Frauen

Nr. 173 — 1933

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

27. Juli

Das bißchen Hausarbeit

Eine lehrreiche Statistik für den Ehemann

Ich weiß nicht, was mit meiner Frau los ist, abends ist sie immer müde zum Umfallen, dabei tut sie doch den ganzen lieben langen Tag nichts weiter, als das bißchen Hausarbeit! Mithin ist der junge Ehemann seinen Freund an. Der aber lachte: „Na, hör mal, wie kannst du so abfällig über das bißchen Hausarbeit! Sprichst du denn eigentlich, was so eine Hausfrau leistet?“

„Na, erlaube mal, das bißchen Kochen, das bißchen Staubwischen, das kann doch bei unserer Zwei-Zimmer-Wohnung nicht die Welt sein! Wenn man bedenkt, daß ich den ganzen Tag auf dem Büro arbeite, und nur abends zu Hause sein kann...“

„Wir wollen uns nicht streiten — lassen wir doch einmal nüchterne Zahlen sprechen. Dagegen kannst du doch nichts einwenden!“

„Nein, natürlich nicht, es kommt allerdings darauf an, wer die nüchternen Zahlen aufgestellt hat!“

In dieser Beziehung kann ich dich beruhigen, die Zahlen kommen aus dem statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich, also eine ganz offizielle Sache. Wir wollen einmal nachlesen, was eine Hausfrau, die eine Zwei-Zimmer-Wohnung mit Küche zu versorgen und einen Haushalt für zwei Personen zu führen hat, im Jahre für eine Arbeit leistet!

Neugierig bengte sich der junge Ehemann über die Aufstellungen. „Da steht ja, daß eine Hausfrau jährlich 1400 Stunden in der Küche verbringen muß, das heißt also — warie mal einen Moment, das muß ich mir erst mit Papier und Bleistift ausrechnen, das heißt also, daß sie eigentlich monatlich in der Küche steht!“

„Ja, das ist noch sehr knapp gerechnet, es sind nämlich nur zwei Kochstunden täglich eingezeichnet, und meistens hat doch die Frau länger als zwei Kochstunden zu arbeiten. 720 Stunden im Jahr am Kochherd, das ist doch schon eine Leistung!“

Der junge Ehemann mußte das zugeben, aber noch war er nicht überzeugt. „Meine Frau klagt abends oft, daß ihr die Füße weh tun — sie hat aber am Tag gar nicht so viele Wege zu machen, sie fährt meistens mit der Straßenbahn, welche Spaziergänge macht sie überhaupt nicht!“

„Und doch läuft sie allein im Haushalt jährlich einen Weg von 1800 Kilometern, das ist dreimal der Weg von Berlin nach München!“

„Aber das ist doch ganz unmöglich! Das kann doch kein Mensch zu Fuß machen!“

„O doch, das macht man schon so im Laufe des Jahres, wenn man jeden Weg rechnet, jeden Schritt, den man tut. Eine Hausfrau mit einer größeren Wohnung, die läuft sogar noch viel mehr! Da kann es einen nicht wundern, wenn ihr abends die Füße weh tun!“

„Ich begreife langsam, daß man die Hausfrau unter die „Schwerarbeiter“ rechnen muß!“

„Da hast du recht. 700 Stunden im Jahr fallen noch auf Geschirrabwaschen, 600 Stunden auf Staubwischen!“

„Die arme Hausfrau! Für sie müßte ja der Tag 48 Stunden haben, wenn sie überhaupt auskommen will mit ihrer Zeit! Ich glaube, die Statistik stimmt nicht!“

„Die Statistik stimmt schon, aber du mußt bedenken, daß eine praktische Frau verschiedene Sachen auf einmal machen kann. Dadurch fällt die Zeitdifferenz weg! Aber auf alle Fälle denke daran, wenn deine Frau abends mal müde und abgesehen ist, daß das seinen Grund hat, denn Hausarbeit macht sich nicht so „nebenbei!““

Senta Kadel.

Gebülmte Kleider an Sommerabenden



Fußlanges Kleid für die zweite Tageshälfte aus blau-weiß gemusterten leichtem Borkenkrepp. Der breitrandige Hut aus gleichem Material hat den modernen geraden Rand. Passender Handschuh mit weißer Stulpe.



Die Faltenmode des Hochsommers

Nach wie vor sind es gerade Linien, also schlank, schmale Umrisse, an denen sowohl unsere maßgebenden Modelführer als auch die gutgeleiteten Frauen festhalten. Eine solche Linie aber kann durch Faltenwirkung noch betont werden.

Betrachten wir als Beispiel unser vorletztes Modell, ein sehr geschmackvolles Nachmittagskleid. Das Oberteil ist gerade, schlicht und zum Halse ab und bringt einen Rollkragen, der seitlich zu einer Schleiße gebunden wird; der in Bogenform anliegende, ganz in „Sonnenfalten“ gelegte Rock ist ebenfalls geschmackvoll. Nicht gewöhnlich ist auch der als gefalteter „Doppeltisch“ aufgelegte Halbkragen, der als eine der neuesten Errungenschaften der Sommermode gilt. Daß zu einem solchen Kleide nur ein breiter, randiger Hut getragen werden darf, sagt einem schon das modische Stilgefühl.

Unser drittes Bild zeigt ein an sich ganz schlichtes Kleid, das aber ansehnlich seiner feinsten, wirklich „persönlichen“ Note auch für jene Gelegenheiten herangezogen werden kann, die sonst eigentlich ein Modell größeren Stils beanspruchen würden.

Es handelt sich hier um ein dunkles Faltenkleid in Schwarz oder Tiefblau, zu dem ein kurzes, weißes Pelierchen getragen wird, das oben einen schmalen Rollkragen, unten eine Faltenschiene bringt. Auch der Halbkragen endet in einem weißen „Faltenfeld“.

Der Rund-Umbaum vermag sich — wie die Erfahrung lehrt — auf allen modischen Gebieten erfolgreich durchzusetzen und so ist daher auch bei den aus Leinen oder Stoffe gefertigten naturfarbenen Umhüllen, die jetzt in keinem Kleiderkataloge fehlen, zur Geltung. Bei unserem letzten Modell, das einen der eben erwähnten Mäntel darstellt, erkennen wir sofort die eigenartige Note einer in Falten gearbeiteten Pelierine.

Mittler wird die Faltenwirkung lediglich im Aufputz gezeigt, wie dies beispielsweise bei unserem ersten Kleid der Fall ist, das ringsum und an den Halbkragen mit einer gefalteten, weißen Bahn abgesetzt ist. Eine gefaltete Schleiße aus weichem Organza ist, wie das Bild zeigt, auch ein reizvoller Kleidschmuck.

Das Geheimnis des Einmachens

Wir wissen, welche wichtige Rolle der Zucker bei der Verwertung der Früchte spielt und daher für die Konservierung geradezu unentbehrlich ist. Vielen nicht bekannt oder nicht bewußt ist aber die Tatsache, daß der Zucker, in richtiger Weise angelegt, das Aroma der Früchte bewahrt, der Fruchtzerfall verhindert, während der Zusatz von Wasser das Fruchtaroma stark herabmindert.

Deshalb besitzen auch vom Regen verwässerte oder kurz nach dem Regen geerntete Früchte kein nennenswertes Fruchtaroma und sind für die Verarbeitung wenig geeignet. Schon durch das unumgängliche notwendige Waschen des Obstes gehen wir — namentlich bei Beerenobst — das Fruchtaroma herab. Die Aromastoffe treten am stärksten im Saft der Früchte zutage, weswegen die saftreichen, weichefleischigen Beerenfrüchte, wie Himbeeren und Erdbeeren, am meisten durch Waschen oder Abspülen leiden. Sofern sie sauber gewaschen sind, sollte man, um ihr köstliches Aroma zu erhalten, sie ungewaschen verarbeiten.

Man kann die Beobachtung machen, daß alle Früchte — namentlich die hocharomatischen Erdbeeren und Himbeeren — wenn man sie zum Rohgenuss vorher eingezuckert hat, einen viel stärkeren Duft entwickeln als im ungezuckerten Zustand. Deshalb überzuckert man auch die Früchte beim Ansetzen der Bowle, um recht viel Aroma aus ihnen zu ziehen.

Setzt man zum Beispiel Früchte zum Kompott nur mit Wasser oder nur mit einer sehr schwachen Zuckerslösung an, so verbreiten sie beim Kochen und auch nachher nicht den gewohnten Duft. Es empfiehlt sich deshalb nicht, um im Augenblick an Zucker zu sparen, Kompott ohne Zucker zu kochen oder einzulagern. Beim Öffnen der Gläser vermissen wir das uns sonst entgegenschlagende schöne Fruchtaroma. Außerdem benötigen wir dann nachträglich mehr Zucker als wenn er gleich zugelegt wurde, und das Kompott muß noch mal aufgekocht werden, wodurch es an Wert verliert.

Da, wie gesagt, jeder Wasserzutat das Fruchtaroma schwächt, ist man bei der neuzeitlichen Fruchtzerwertung dazu über-

gegangen die Früchte nicht mehr in Zuckerslösung, sondern mit Zucker untermischt zu pasteurisieren und auch beim Schmoren der Früchte keinerlei Wasser zuzusetzen, sondern sie nur mit Zucker zu dünsten, wobei sie genügend Saft ziehen. Die auf diese Weise hergestellten Kompotts und Fruchtconserven besitzen ein unerreichtes Aroma, wenn sie auch im Ansehen nicht ganz so ansehnlich sind, da die Früchte durch den Säfteentzug beim Erhitzen stark zusammenfallen. Der Wertgehalt des Kompotts ist aber ein viel höherer als bei einem mit Zuckerslösung hergestellten, weil die Stärke des Fruchtaromas ausschlaggebend ist.

Um bei den übrigen Fruchtzerzeugnissen, namentlich Marmeladen, Gelees und Fruchtjajäten, das Aroma recht hervorzuheben zu lassen, ist es wichtig, den Zucker nicht von Anfang an mitkochen zu lassen, da dieser die Eigenschaft hat, bei längerer Kochdauer und höherer Hitzegehalt zu karamellisieren, was sich natürlich auf den Geschmack des Obsterzeugnisses sowie auch auf seine Farbe auswirkt. Man läßt deshalb diese Erzeugnisse nur ganz kurz mit dem Zucker durchkochen und erhält auf diese Weise hocharomatische Säfte, Gelees und Marmeladen. Allerdings darf der Zuckersatz nicht übermäßig hoch sein, da er sonst das Fruchtaroma, statt zu heben, verbedet.

Elly Knauf.

Laßt Sonne herein

Ohne Sonne — melancholisch

Scheint die Sonne unbarmherzig vom blauen Himmel, dann sehnt man sich nach verdunkelten Zimmern und kühlen Räumen. Die Hausfrau ist emsig bemüht, störende Dinge fernzuhalten. Sie schließt sämtliche Fenster, hängt womöglich nasse Laken auf, sprengt die Küche mit kaltem Wasser und kann nicht genug tun, um sich gegen die Sommerwärme zu wehren. Die Überlebensrechnung schreibt ihr das vor, und sie gehorcht ihr. Die zeitliche Erkenntnis aber sind zu anderen Ergebnissen gekommen. Da in den meisten Gegenden der Sommer nur einen verhältnismäßig geringen Teil des Jahres einnimmt, haben wir kaum genügend sommerliche Wärme, um unseren Organismus mit den nötigen Sonnenkalorien zu füllen. Von sämtlichen Wohnungen kann ja stets nur ein Teil nach Süden, also nach der Sonne gebaut sein, und genau wie der menschliche Körper, erhalten die Wohnräume verhältnismäßig zu wenig Sonnenlicht und Sonnenwärme. In dem begreiflichen Wunsch nach Annehmlichkeiten wehren wir uns gegen die meist jah herbrechende Hitze und streiten zu Hilfsmaßnahmen, um sie fernzuhalten.

Doch jede Abwehr gegen Sonne und Wärme rächt sich eines Tages bitter. Es leiden nur wenige Menschen an Rheumatismus und anderen Krankheiten, auch Stoffwechselkrankheiten, weil ihr Körper viel zu wenig Sonnenwärme erhält. Würden wir genau sechs Monate Winter und sechs Monate Sommer haben, dann sorgte die Natur für den Ausgleich, den die Haut und die inneren Organe benötigen. In einem verhältnismäßig nassen und kalten Sommer jedoch erweist sich die Natur so wenig liebevoll gegen den menschlichen Organismus, daß die geringe Zahl sonnenreicher Tage geradezu eine Notwendigkeit bedeutet. Es wäre mithin falsch, die Räume, in denen wir leben, von den heilwirkenden Strahlen der Sonne auszuschließen.

Die scheinbar angenehm gefühlten Zimmer sind in Wirklichkeit der Grund zu vielen späteren Erkrankungen. Erkältungskrankheiten und entzündliche Prozesse. Je stärker hingegen der Einfluß der Sonne sich geltend macht, um so vorzubeugen ist er. Kinder, die in Sonnenwohnungen aufwachsen, gedeihen besser, ihr Blutkreislauf ist reger, ihre Aufnahmefähigkeit größer. Nicht nur im Freien sollten wir uns der Sonne erfreuen, sondern auch in den Räumen, die uns als Wohnung dienen. Der längere Zeit in sonnenlosen Zimmern zu leben gezwungen ist, wird melancholisch, verliert die Lust und Arbeitskraft. Das merkt am besten die Hausfrau, deren Tätigkeitsgebiet, die Küche, meistens nach Norden gebaut ist. Im Sommer fällt ihr das Arbeiten schwerer, weil sie das Licht der Sonne noch mehr entbehrt, als im Winter.

Gegen den Fehler, die Sonne aus unserer Umgebung durch Jalousien, Vorhänge und andere schädliche Vorrichtungen auszuschließen, kann nicht genug gekämpft werden. Sie wird uns ja auch in den sogenannten Hundstagen nur in recht gemessener Weise zuteil, und wir vermissen viel, wenn wir freiwillig auf sie verzichten. Auch ohne die Sonne auszuschließen, können wir angenehme Luft in unserer Behausung haben. Wir öffnen einigemal am Tage und auch gegen Abend zwei gegenüberliegende Fenster und lassen die Luft schnell wechseln. Stickstoff wird dadurch entfernt, Sauerstoff in unser Heim getragen. Durch den Gegenstrom füllt sich die Luft schneller ab, als durch Verdunkelung, was aber das Defizit ist, sie wird stets erneuert. Je ein Minuten genügen, um gute und kühle Luft in die Zimmer gelangen zu lassen. Ein wenig Vorzicht ist stets dabei geboten. Es ist darauf zu achten, daß in dem starken Luftstrom niemand Schaden leidet, „Zug“ bekommt, wie man sich gewöhnlich ausdrückt. Die schnell wechselnde Luft bringt genügend Kühlung, ohne daß man die herrliche, warme und belebende Sonne am Tage auszuschließen braucht. Freuen wir uns der schönen Sonne und lassen wir ihr dankbar für die gesundheitspendenden Strahlen.

H. J.

Fliegensteck entfernt man von Glasgegenständen am besten mit verdünntem Salzwasser. Von Möbeln wischt man die Flecken mittels eines Schwammes mit lauwarmem Wasser ab und reibt hinterher mit einem trockenen Leder ab und reibt die Stelle wieder trocken. Hartnäckige Flecken sind hierbei mit einem mit Spiritus getränkten Wattebäuschchen abzureiben.

Baden macht Appetit

-aber es macht auch müde.

Deshalb ist leichte und doch kräftige Kost das Richtige: Viel Gemüse, mäßig Fleisch und dazu einen nahrhaften und bekömmlichen

Dr. Oetker-Pudding!

Infolge des großen Umsatzes sind Dr. Oetker's Puddingpulver, ebenso wie Dr. Oetker's Backpulver und Vanillin-Zucker überall stets frisch zu haben. — Schutzmarke „Heller Kopf“ beachten!

